# Hallesche Zeitung

## Landeszeitung für die Provinz Sachsen

für Anhalt und Thüringen.

Nr. 469. Jahrgang 192.

Bezugs-Preis für Halle und Giebichenstein 2,50 Mark, durch die Post bezogen 3 Mark für das Vierteljahr. Die Hallesche Zeitung erscheint wochentäglich zweimal. — Gratis-Beilagen: Hallescher Courier (tägl. Feuilletonbeilage), Illustrirt. Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeilage), Landwirthschaftl. Mittheilungen.

Zweite Ausgabe.

Anzeige-Gebühren für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum für Halle 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamen am Schluß des redaktionellen Theils die Zeile 40 Pfennig. Anzeigen-Annahme bei der Expedition in Halle a/S. und bei allen bekannten Annoncen-Expeditionen.

Geschäftsstelle in Halle a/S. Leipzigerstr. 87. Telephon Nr. 158.

Freitag 6. Oktober 1899.

Geschäftsstelle in Berlin Bernburgerstr. 3. Telephon Nr. 931.


## Deutsches Reich.

Halle a. S., 6. Oktober.

* Der **Kaiser** und die **Kaiserin** sind gestern früh 8 Uhr von Rominten abgereist und haben sich zu Wagen über Trakehnen nach Elbing begeben. Von dort ist das Herrscherpaar nach Cadinen weitergefahren.

* Die **Kaiserin Friedrich** ist mit dem Prinzen und der Prinzessin Friedrich Karl von Hessen gestern Vormittag nach Schloß Wolfsgarten abgereist, um dem Kaiser und der Kaiserin von Rußland einen Gegenbesuch abzustatten. Die Rückkehr erfolgte Nachmittags.

* Während seines Aufenthalts an Bord des Reichspostdampfers „König Albert" nahm der **König von Sachsen**, wie aus Bremen gemeldet wird, unter Führung des Generaldirektors des Norddeutschen Lloyd Dr. Wiegand eine Besichtigung des Schiffes vor und sprach sich höchst lobend über dessen Einrichtung aus. Bei dem Diner an Bord des Dampfers brachte der Vorsitzende des Aufsichtsraths des Lloyd Geo Plate den Toast auf den König Albert aus. „Möge unserem Volke noch lange vergönnt sein," schloß der Redner, „Ew. Majestät und Ihrer Majestät der Königin die innigste Dankbarkeit und Liebe bethätigen zu können. Seine Majestät der König und Ihre Majestät die Königin Hurrah!" Der König erhob sich sofort und antwortete wie folgt:

„Meine Herren und Damen! Ich bitte, Ihr Glas zu leeren auf das Wohl unseres Pathenkindes, an diesem Bord wir uns hier befinden und auf dessen Eltern; der Norddeutsche Lloyd und der Vulkan, sie leben hoch!"

Sofort nachdem der König in Bremen wieder eingetroffen war, begab er sich nach Hillmanns Hotel und reiste gestern Vormittag 10 Uhr 25 Minuten nach Dresden zurück. Der König verlieh eine Reihe von Auszeichnungen. Der „König Albert" ging noch in vergangener Nacht nach Ostasien in See.

* **König Wilhelm von Württemberg** wird am Sonntag früh zur Theilnahme an den Taufeierlichkeiten bei dem Erbprinzen und der Erbprinzessin v. Wied in Potsdam eintreffen, bei letzteren, wo bereits die Königin Charlotte von Württemberg seit einiger Zeit wohnt, absteigen und noch am selben Abend wieder nach Stuttgart zurückkehren. Für die Ankunft der **Königin Wilhelmine der Niederlande** und deren Mutter Königin Emma am Sonnabend Vormittag in Potsdam ist großer Empfang befohlen worden.

* **Kaisertelegramme.** Auf das Begrüßungstelegramm des 30. Kongresses für innere Mission an den Kaiser ist dem Vorsitzenden folgende Drahtantwort zugegangen:

„Se. Majestät der Kaiser und König lassen dem in den Reichslanden versammelten Kongreß für innere Mission für die freundliche Begrüßung herzlichst danken. Se. Majestät freuen sich über die rege Bethätigung des evangelischen Glaubens und barmherziger Nächstenliebe auf dem Gebiete der inneren Mission und erblicken darin eine segensreiche Frucht der evangelischen Kirche und ein beredtes Zeugniß von deren Lebenskraft, wie von deren zunehmender Festigung in ihrer einzelnen Gliedern. Se. Majestät wünschen der treuen Arbeit des Kongresses auch fernerhin Gottes reichsten Segen. Auf Allerhöchsten Befehl v. Lucanus."

Das aus gleichem Anlaß übersandte Telegramm der Kaiserin hat folgenden Wortlaut:

„Herzlichen Dank Ihnen und dem gesammten Vorstand des Kongresses für Ihr treues Gedenken. Ich hoffe und bin gewiß, daß auch auf Ihren diesjährigen Berathungen, die so einmüthig und gläubigen Sinnes gepflogen werden, Gottes Segen ruhen wird und daß alle Ihre Bestrebungen zur Heilung der Wunden unseres Volkslebens auch fernerhin reichen Erfolg haben werden.

Auguste Viktoria."

Auf die Gratulationsdepesche des deutschen Kaisers erwiderte Crispi aus Palermo Folgendes:

„Tief bewegt danke ich Euerer Majestät für die mir erwiesene Ehre und bitte Gott, daß die Stimme des deutschen Kaisers laut und weithin durch Europa widerklingen möge als Lehrerin der Civilisation und als Bote des Friedens in brüderlicher Freundschaft mit Italien."

* Der **Bundesrath** trat gestern unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Graf Posadowsky zur ersten Plenarsitzung nach der Sommerpause zusammen. Der Vorsitzende machte Mittheilung von den Veränderungen hinsichtlich der Bevollmächtigten zum Bundesrath. Für Preußen sind die Minister Frhr. v. Rheinbaben und Dr. Studt an Stelle der ausgeschiedenen Herren v. d. Recke und Dr. Bosse, für Sachsen-Weimar der Geh. Legationsrath Dr. Paulssen an Stelle des Herrn v. Heerwart eingetreten. Sodann wurden die Ausschüsse für das Landheer, für das Seewesen, für Zoll- und Steuerwesen, für Handel und Verkehr, für Eisenbahnen, für Post und Telegraphen, für Justizwesen, für Rechnungswesen, für auswärtige Angelegenheiten, für Elsaß-Lothringen, für die Verfassung und für die Geschäftsordnung gebildet. Von neuen Vorlagen lag nur der bereits mitgetheilte Entwurf wegen Einführung des Zivilstandsgesetzes in Helgoland vor, dem die Zustimmung ertheilt wurde.

* **Zur inneren Lage in Preußen.** Der abenteuerlichen Geschichte von der „Friedenskonferenz", die nach der „Germania" bekanntlich im Redaktionsbureau der „Kreuzztg." stattgefunden haben soll, haben wir bereits mehrmals Erwähnung gethan. Es lag von vornherein auf der Hand, daß diese Version falsch sei. Im Uebrigen haben wir immer betont, daß es vollständig gleichgültig sei, wo und wie eine Versöhnung zwischen der Regierung und den Konservativen erfolgt ist; uns genügt die erfreuliche Thatsache, daß sie eingetreten ist. Da aber die klerikale und demokratische Presse in ihrer bekannten Hetzarbeit nicht ermüdet und nach wie vor Kapital aus dem Märchen der „Germania" zu schlagen sich anstrengt, sieht sich jetzt auch die „Krz.-Ztg." genöthigt, die Fabel des ultramontanen Blattes energisch zurückzuweisen. So schreibt sie denn u. A.:

Es thut uns leid, das Vergnügen, das die „Germania" über die Resultate ihres offenbar sehr fein ausgebildeten Spürsinns empfindet, stören zu müssen. Die Dinge haben sich nämlich so natürlich wie möglich abgespielt, und wir haben durchaus keine Veranlassung, damit hinter dem Berge zu halten. Von einer Persönlichkeit, deren bona fides über jeden Zweifel erhaben ist, deren Namen der Oeffentlichkeit mitzutheilen aber kein Interesse vorliegt, hatten wir die Ansicht äußern gehört, daß nicht, wie man bisher angenommen hatte, der Reichskanzler Fürst Hohenlohe, sondern der Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. v. Miquel zur Zuspitzung des Gegensatzes zwischen den Konservativen und der Staatsregierung beigetragen habe; insbesondere sei Herr v. Miquel auch an der Maßregelung der Beamten stark betheiligt gewesen. Da, wie gesagt, diese Mittheilungen uns von zuverlässiger Seite gemacht wurden, glaubten wir, sie unseren Lesern nicht vorenthalten zu dürfen. Am Mittwoch Abend voriger Woche wurde uns dann von nicht minder glaubwürdiger Seite auf das Bestimmteste versichert, daß die Annahme unseres ersten Gewährsmanns unzutreffend sei. Auch diese Darstellung haben wir dann umgehend zur Kenntniß unserer Leser gebracht. Mit irgend einem Mitglied des preußischen Staatsministeriums in Unterhandlungen über eine Versöhnung der konservativen Partei mit der Regierung zu treten, hätte sich kein Mitglied unserer Redaktion, auch nicht der Chefredakteur, für autorisirt erachtet. Die vielerörterte „Friedenskonferenz" hat lediglich der Phantasie der „Germania" ihre Existenz zu verdanken. Am bedauerlichsten scheint uns an der ganzen Aktion die Thatsache, daß nunmehr auch die „Germania", die Usancen der sozialdemokratischen Presse acceptirend, Schmäufeleien auf fremden Redaktionen für eine verdienstvolle Thätigkeit ansieht. Man sieht eben auch in diesem Falle wieder, daß böse Gesellschaft allemal gute Sitten verdirbt. Wir haben uns noch niemals darum gekümmert, wer die Redaktion der „Germania" aufsucht und ob dieser Besuch aus der Wilhelmstraße oder sonst woher stammt.

Auch das Organ des Herrn von Miquel kommt, sichtlich inspirirt, auf die Angelegenheit zu sprechen und drückt sich, was die Betheiligung des Finanzministers an derselben betrifft, u. A. folgendermaßen aus:

Ein solcher Friedensschluß eines einzelnen Ministers in einer Angelegenheit, welche das ganze Staatsministerium einmüthig vertritt, ist überhaupt ein Unsinn und könnte doch nur möglich sein, wenn die konservative Partei ihre oppositionelle Stellung gegenüber dem Kanal aufzugeben entschlossen wäre. Eine verschiedenartige Stellung eines einzelnen Ministers zu dieser Frage zu erfinden, ist nach der gesammten Behandlung derselben durch das Staatsministerium geradezu grotesk.

Die „B. P. N." kommen bei dieser Gelegenheit auch nochmals auf die angebliche Meinungsverschiedenheit zwischen dem Vorsitzenden und dem Vicevorsitzenden des preußischen Staatsministeriums zu sprechen und führen hierbei das Folgende aus:

Ein Gleiches ist betreffs der sogenannten Beamtenfrage der Fall. Die „Berliner Korrespondenz" hat schon darauf hingewiesen, daß alle Minister hierbei die gleiche Verantwortlichkeit haben, da die betreffenden Maßnahmen einen Akt des Staatsministeriums darstellen. Neuerdings sprechen nur einige Blätter von Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Herrn Reichskanzler und dem Herrn Vicepräsidenten des Staatsministeriums, sie hüten sich aber wohl zu sagen, worin dieselben bestehen könnten. In Ermangelung eines Besseren weisen sie sogar auf Differenzen in der Zollfrage hin. Die Zollfragen werden im Reichsamt des Innern behandelt. Dort wird gegenwärtig das erforderliche statistische Material und dort sowie im Reichsschatzamt das Zolltarifschema bearbeitet. Unseres Wissens ist hierüber noch gar nichts entschieden, es soll das vielmehr erst demnächst stattfinden. Ueber die Höhe der Zollsätze gar haben, soviel wir erfahren, Verhandlungen überhaupt noch nicht stattgefunden. Das, was bisher in der Zollfrage geschehen ist, sind mehr oder weniger technische Vorbereitungen. Wie sollte da an eine Differenz zwischen dem Herrn Reichskanzler und dem Herrn Vizepräsidenten des Staatsministeriums, welche eine wesentliche Bedeutung hätte, überhaupt nur gedacht werden können?! Man sieht, alle diese Behauptungen sind Parteimanöver und haben für einen verständigen Menschen keinerlei Bedeutung.

Das ist eine sehr erfreuliche Erklärung. Denn was wir für das Wohl unseres Staates und des Reiches sehr nothwendig gebrauchen, das ist in erster Linie die Einmüthigkeit der Regierung, ein dauernd fester Kurs. Hand in Hand mit den staatserhaltenden Parteien, wozu die Demokratie aller Schattirungen und neuerdings auch das Centrum nicht gerechnet werden kann, wird eine feste und energische Regierung das Vertrauen der Bevölkerung haben und das Staatsschiff sicher und ehrenvoll und vortheilhaft lenken können. Die Personenfrage scheidet bei diesen großen Gesichtspunkten aus, welches Mitglied des preußischen Ministeriums auch immer zu der oben skizzirten festen Politik sich bereit erklärt, auf dessen Seite steht der Freund des Vaterlandes.

* Der **Dortmund-Emskanal** muß wegen Dichtungsarbeiten einige Zeit gesperrt werden. — Das würde beim Mittellandkanal ebenfalls von Zeit zu Zeit der Fall sein. Und dann?

* **Aus Oldenburg.** Bei den Wahlmännerwahlen zum oldenburgischen Landtage wurden im Fürstenthum Lübeck 58 Bürgerliche und 13 Sozialdemokraten gewählt.

* **Aus Bayern.** Die bayerische Kammer der Abgeordneten nahm einen Centrumsantrag einstimmig an, der zur Linderung der Hochwasserschäden drei Millionen Mark aus den Staatsmitteln fordert.

* **Sage mir, mit wem Du umgehst** ꝛc. Bezeichnend für die süddeutsche Volkspartei ist es, daß ihr einziger Vertreter im bayerischen Landtag, der Abgeordnete Köhl (Würzburg), sich der sozialdemokratischen Fraktion als Hospitant angeschlossen hat.

* **An Reichsmünzen** sind während des Monats September in den deutschen Münzstätten für 6 026 400 Mark Doppelkronen und zwar sämmtlich auf Privatrechnung, für 561 360 Mark silberne Fünfmarkstücke, für 919 638 Mark Einmarkstücke, für 429 331,10 Mark Zehnpfennigstücke, für 246 118,40 Mark Fünfpfennigstücke und für 21 838,77 Mark Einpfennigstücke geprägt worden.

* In Pariser unterrichteten Kreisen verlautet über die Grundlagen, worauf das Abkommen betr. die **Telephonlinie Paris-Berlin** beabsichtigt ist, daß die Länge der Linie etwa 1100 km betragen und die Leitung über Châlons-sur-Marne, Verdun, Metz und Frankfurt a. M. gehen wird. Für die Berechnung der Gebühren sind beide Länder in zwei Zonen getheilt. Die jedem Lande zustehende Gebühr beträgt 2 Frcs. für die erste und 4 Frcs. für die zweite Zone. Die Gesammtsumme des Betrages setzt sich aus der Summe der beiden Ländern zustehenden Gebühren zusammen, so daß ein Gespräch zwischen Berlin und Paris 6 Frcs. kostet. Auch dringende Gespräche sollen zu erhöhter Gebühr zulässig sein.

* Eine Anzahl von Handelskammern hat auf die Aufforderung der Flensburger Kammer hin um die Errichtung eines **Berufskonsulats in Saigon** beim Reichskanzler petitionirt.

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

Die Aufhebung der Sprachenverordnungen.

Der Zusammentritt des Reichsraths findet zwischen dem 17. und 20. Oktober statt. Die Regierung ist noch unschlüssig, ob die Session fortgesetzt oder geschlossen wird.

Die bedingungslose Aufhebung der Sprachenverordnungen erfolgt nach dem Beschluß des Ministerraths in den allernächsten Tagen. Entsprechend dem Wunsche der Führer der Linken wird Graf Clary in der ersten Sitzung des Reichsraths die programmatische Erklärung abgeben, daß künftighin in Sprachenangelegenheiten und nationalen Fragen nie wieder der Verordnungsweg betreten wird. Diese Erklärung soll durch Berufung auf eine autoritative Entschließung auch für künftige Regierungen bindend sein. Die Polen und die Klerikalen, deren Organe die Einsetzung eines Beamtenministeriums entschieden bekämpften, lenken jetzt ein und bekämpfen insbesondere jeden Plan einer Obstruktion. Der klerikale Führer Ebenhoch stellt folgendes Programm auf: 1. Aufrechterhaltung der Mehrheit. 2. Bewilligung aller staatlichen Nothwendigkeiten. 3. Anbahnung einer nationalen Verständigung. Das Exekutivkomitee der Rechten beschloß gestern folgende Resolution: Die Parteien der Rechten bleiben im Verband und werden die endgültige Beilegung des Sprachenstreites auf Grund der verfassungsmäßig gewährleisteten Gleichberechtigung aller Völker Oesterreichs und die Bildung einer den Majoritätsverhältnissen entsprechenden Regierung anstreben.

### Frankreich.

Verschiedenes.

Dem Vernehmen nach wird das Parlament auf den 3. November einberufen werden. — Wie es heißt, wird Waldeck-Rousseau das Schiedsrichteramt in dem Ausstande zu Le Creuzot annehmen, wenn beide Theile hiermit einverstanden sind. Schneider soll geneigt sein, einen Schiedsspruch anzunehmen.

Bei der Schriftstellerin Gyp und bei Cavaignac sollen im Auftrage der Staatsgerichtskommission Haussuchungen vorgenommen werden. Beaurepaire und General Roget sollen nach dem „Intransigeant" von einer Verhaftung bedroht sein, ebenso der zur Zeit in Spanien weilende Richter Grosjean.

### Spanien.

Das Verhältniß zum Zweibunde.

Die Meldung, daß Spanien dem Zweibunde beitritt, wird halbamtlich dementirt; die Regierung hebt hervor, daß Spanien nicht an der aktiven Politik Europas Theil nehmen will. Muraviews Besuch in San Sebastian erfolgte lediglich auf besondere Einladung der Königin, da der russische Minister in nächster Nähe, in Biarritz, weilte.

### Ostasien.

Von den Philippinen.

Nach einer Besprechung mit Dewey beschloß Mac Kinlen, ein Geschwader mit dem Panzerkreuzer „Brooklyn" an der Spitze nach Manila zu entsenden und den Feldzug auf den Philippinen in energischerer Weise führen zu lassen.

### Griechenland.

Die Königin von Griechenland

ist auf dem russischen Kreuzer „Czar Alexander" Mittwoch Abend von Kreta nach Athen abgereist. Die christliche und die muselmanische Bevölkerung gab den Sympathien, welche sich die Königin auf Kreta erworben hat, durch lebhafte Huldigungen bei der Abreise Ausdruck.

## Die Dinge in Südafrika.

Das Erwartete ist eingetroffen, die Buren haben am Mittwoch die beherrschenden Positionen an der Grenze der Kolonie Natal besetzt und schicken sich zum Einbruch an. Der Befehlshaber des schwachen britischen Grenzkorps hat sich alsbald entschlossen, seine von allen Seiten bedrohte Stellung zu räumen und den nördlichen Winkel von Natal, die Grafschaft Newcastle, vorerst ohne Kampf aufzugeben. Der Londoner „Daily Telegraph" meldet aus Newcastle vom 4. Oktober:

„Die Buren haben im Laufe der Nacht Laings Nek besetzt und stehen in großer Zahl auf den Bergen südwestlich von Volksrust. Heute hat der Vormarsch der Buren mit einer allgemeinen Vorwärtsbewegung der Artillerie seinen Anfang genommen. Unser Korrespondent berichtet: Wie er höre, werde Majuba Hill morgen besetzt werden. Die nächsten britischen Truppen stehen in Ladysmith; die Engländer schicken sich an, Natal von der Grenze bis nach Glencoe


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189910062-18/fragment/page=0001

zu räumen. General Symons hat Vorkehrungen getroffen, Newcastle binnen 24 Stunden zu verlassen."

Die Vorbereitungen der Buren zum Angriff auf Natal haben sich sonnen mit großer Exactheit entwickelt; denn schon vor etwa einer Woche war der Vormarsch für den Mittwoch angekündigt, an dem er nun wirklich erfolgt ist. Gehen jetzt die Truppen des Oranjefreistaats auch ihrerseits über den Vaaresenspaß vor, so werden die Engländer, im Rücken bedroht, baldigst noch weitere Theile von Natal dem Feinde überlassen müssen.

Gestern wurde auch die offizielle Kriegserklärung Transvaals an England erwartet, die mit der Ansammlung englischer Truppen an der Grenze der Burenrepublik begründet werden sollte. Sie ist indeß bis jetzt noch nicht eingetreten. Wie man aus London telegraphirt, hat der Lord-Schatzkanzler bereits die vorläufigen Ausgaben für die militärischen Vorbereitungen zur See in der Höhe von drei Millionen Pfund angewiesen; die Regierung wird ohne die Genehmigung des Unterhauses diese Summe nicht überschreiten und dasselbe darum ersuchen, ihr eine Summe für diese Ausgaben zur Verfügung zu stellen, welche acht Millionen nicht überschreiten werde. Wir verzeichnen noch folgende Drahtmeldungen:

London, 5. Oktober. Dem „Reuterschen Bureau" wird aus Pretoria vom 3. Oktober gemeldet: In der heutigen Sitzung des Volksraads waren nur 14 Mitglieder anwesend. Der Vorsitzende theilte mit, daß unter den jetzigen Umständen der Volksraad bis auf Weiteres aufgelöst werde. Präsident Krüger hielt eine Rede, in welcher er sagte, er wisse, und könne Gott dafür zum Zeugen anrufen, daß Alles geschehen sei, um den Ausländern das Bürgerrecht zu geben, daß diese aber gezeigt hätten, daß sie es nicht wünschten. Sollten ernste Ereignisse eintreten, so sei auf jeden Fall die Sache der Republik gerecht und Gott würde ihr seinen Beistand leihen. — Der Staatssekretär Reiz theilte heute mit, daß die Proklamirung des Kriegsrechts noch einige Tage verschoben werde. — Die Goldbarren, die hier beschlagnahmt worden sind, haben einen Werth von 800000 Lstl. Es heißt, daß eine zweite Schiffsladung im Betrage von einer Million erwartet wird. — Aus Kapstadt vom 3. Oktober wird dem „Reuterschen Bureau" gemeldet: Das Gerücht, daß britische Truppen die Grenze des Oranje-Freistaats überschritten haben, wird amtlich für unbegründet erklärt. — Aus Volksrust wird gemeldet, daß die von Transvaal England bewilligte Frist für die Zurückziehung seiner Truppen von der Grenze heute Abend 5 Uhr abläuft. Wenn bis dahin der Forderung Transvaals nicht Rechnung getragen worden ist, wird Transvaal die Feindseligkeiten beginnen.

Durban, 5. Oktober. Heute Nachmittag trafen aus Indien vier Truppentransportschiffe hier ein. Die Truppen wurden sofort gelandet und mit der Eisenbahn weiterbefördert.

Newcastle (Natal), 5. Okt. Frauen und Kinder verlassen Newcastle. Die Regierung hat Entschädigung für Verlust an Eigenthum versprochen. Es ist in Newcastle ein Telegramm des Premierministers von Natal eingegangen, in welchem es heißt, Truppen könnten Newcastle nicht zur Hülfe kommen, die Buren hätten die Absicht, anzugreifen, Widerstand sei unnütz. Der Premierminister räth deshalb zur Entfernung der Frauen und zur Uebergabe des Platzes.

London, 5. Okt. Der Regierung sind bisher keine Nachrichten zugegangen, welche die Meldung bestätigten, daß die Buren die Grenze überschritten hätten.

# Telegramme.

**Berlin**, 6. Okt. Nansen hielt gestern Abend vor einem zahlreich versammelten Publikum in der Urania einen Vortrag über die Fortschritte der Polarforschungen.

**Johannesburg**, 6. Oktober. Eine Abtheilung bewaffneter und berittener Polizisten ist vor dem Gebäude der Kriegskommission stationirt und bereit, sofort in Thätigkeit zu treten, falls es zu Unruhen kommen sollte. Die Kaffern plündern Geschäftsplätze und Häuser. Ein Trupp Militär ist zur Hülfe abgesandt, um die Eingeborenen zu zerstreuen.

**London**, 6. Okt. (Wollmarkt.) Preise unverändert bei lebhaftem Geschäftsgang.

## Der „Klub der Harmlosen" vor Gericht.

VIII.

Vierter Tag. Nach Eröffnung der Sitzung stellt der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Denso fest, daß wieder einige der geladenen Zeugen nicht erschienen sind. Einige Heiterkeit erregt es, daß drei derselben plötzlich eingetretenen Darmkatarrh als Hinderungsgrund geltend machten. — R.-A. Dr. Schwindt theilt ein soeben an ihn eingegangenes Telegramm des Generalmajors von Kröcher, des Vaters des Angeklagten v. K. mit, in welchem dieser erklärt, daß (bezüglich der von ihm angeblich bekundeten Ueberzeugung, daß sein Sohn ein gewerbsmäßiger Glücksspieler sei) natürlich ein Mißverständniß vorliege. Generalmajor v. K. erklärt sich zur Zeugenaussage bereit und stellt sein Erscheinen um 12 Uhr in Aussicht.

Als erster Zeuge wird Batterie-Chef v. Unger vernommen. Er soll aussagen, aus welchem Grunde v. Kröcher zur Reserve übergegangen ist. Der Zeuge hat erfahren, daß dies auf eigenen Wunsch des Hrn. v. Kröcher geschehen sei, doch kann er Sicheres darüber nicht angeben. Das Generalkommando soll deshalb um Auskunft ersucht worden.

Zeuge v. Kardorff ist etwa 7—8 Mal in der Spielgesellschaft gewesen, Nach seiner Meinung wußte „jeder Mensch", daß im Viktoria-Hotel gespielt wurde, er sei daher nicht etwa dorthin „geschleppt" worden. Es wurde meist bacc. tournant gespielt. Zeuge ist auch dreimal in der Gesellschaft des Zentralhotels gewesen. Die Einladung zum Eröffnungsdiner sei nur vom Grafen Cglofflstein unterschrieben gewesen, der Zeuge hat aber nicht daran Theil genommen, „denn zu einem Diner, zu dem Graf Cglofflstein einladet, geht man nicht." Vors.: So, so, das ist mir interessant zu hören. Weshalb sieht Graf von Cglofflstein in so schlechten Rufe? — Zeuge: Nun, Cglofflstein ist von den 10. Ulanen unter sehr fragwürdigen Umständen fortgegangen. Ich habe Herrn von Kayser gegenüber auch mein Erstaunen darüber ausgedrückt, daß man Cglofflstein die Einladungen habe unterzeichnen lassen. — Angekl. v. Kayser: Ich glaube, das hat mir der Zeuge erst nach dem Diner gesagt. — Zeuge v. Kardorff: Nein, ich glaube, es war schon vor dem Diner. Der Zeuge bleibt bei dieser Behauptung stehen, als ihn ein Besitzer noch einmal danach fragt. — Vors.: War Herr v. Kayser Arrangeur der Spielabende im Viktoria-Hotel? — Zeuge: Nein. Im Viktoria-Hotel gab es keine Arrangeure. Man traf sich dort und war da. — Vors.: Herr v. Kayser soll an Sie einmal 1500 Mk. verloren haben? — Zeuge: Ob verloren oder gepumpt, weiß ich nicht. Jedenfalls habe ich einmal von Kayser 1500 Mk. geschickt bekommen. — Oberstaatsanwalt: Können Sie über die Einkünfte von Kaysers Auskunft geben? — Zeuge: Kayser hatte einen Wechsel ungefähr wie wir Alle. Er wird sich zwischen 200 und 400 Mk. bewegt haben. Ich kann nur sagen, von Kayser hat nicht luxuriös gelebt. Daß er natürlich, während er spielte, mehr ausgegeben hat, wie 400 Mk., das ist ja klar. Das ist ja eben der Fluch des Spiels, daß Alle, die spielen, über ihre Verhältnisse leben. Ich mag dieser Aeußerung wegen angegriffen werden, aber es ist doch einmal Thatsache. Vertheidiger Rechtsanwalt Schwindt: Weshalb sind Sie denn in den Spielzirkel gegangen. Hatten Sie denn die Absicht, dort tüchtig Gewinne zu machen und dann mit den erworbenen Schätzen vergnügt nach Breslau abzudampfen? — Zeuge: Ich spiele eben um des Spieles willen, um zu spielen. — Vertheidiger Schwindt: Sie wollen sagen, Sie spielten aus Passion. — Zeuge: Jawohl, ich bemerke übrigens, daß ich jetzt nicht mehr spiele. — Auf Befragen des Vertheidigers Dr. Schachtel giebt der Zeuge dem Angeklagten v. Kayser ein gutes Leumundszeugniß. Er sei mit ihm bekreundet. v. Kayser sei hochbegabt, nenne aber auch einen beißenden rücksichtslosen Witz sein eigen. Das habe ihm auch manchen Feind gemacht. Er halte v. Kayser für einen anständigen Menschen, ebenso wie sein Corps Saxonia, das Herrn v. Kayser noch nicht das Band entzogen habe. Angekl. v. Kayser bestätigt das.

R.-A. Dr. Schachtel stellt den Antrag, verschiedene Herren zu laden, die den Angeklagten v. Kayser ganz genau kennen, Corpsbrüder desselben, Offiziere 2c., die in Ansehreiben an den Untersuchungsrichter ihrer vollen Ueberzeugung Ausdruck gegeben haben, daß sie v. Kayser nicht für fähig halten, unanständige Handlungen zu begehen. — Vors.: Herr Vertheidiger, wenn Sie bei jedem Zeugen sofort solche neuen Anträge stellen, dann dürfte die Verhandlung 6 Wochen dauern. — Dr. Schachtel: Darauf würde es schließlich doch nicht ankommen, es soll doch die ganze Sache aufgeklärt und die Wahrheit gefunden werden. — Auf weiteres Befragen erklärt der Zeuge noch: Die Thatsache, daß das Corps „Saxonia" dem Angekl. v. Kayser das Band belassen hat und daß letzterer bei den 2. Ulanen verblieb, obgleich der Artikel im „Tageblatt" erschienen war, sprechen doch für sich selbst und beweisen, was man von Herrn v. Kayser hielt. Der Zeuge bekundet auch ganz bestimmt, daß das „Senken", das „Uebertragen", das Spielen auf „Seeschlangen", die Theilnahme an der Begründung des Clubs 2c., was dem Angeklagten v. Kayser zur Last gelegt wird, absolut nicht als moralisch Anrüchiges angerechnet werden können. Er kennt den Angeklagten v. Kayser von der Jugendzeit her und weiß, daß er sich stets durchaus makellos gezeigt habe. Auf Befragen des R.-A. Dr. Schwindt erklärt der Zeuge, daß nach seinem Empfinden bei seiner Vernehmung, die beim Untersuchungsrichter Herr in Anwesenheit des Hrn. v. Manteuffel stattfand, er unwillkürlich durch die Fragen, die ihm gestellt wurden, präoccupirt werden sollte. Thatsächlich sei es ihm so vorgekommen, daß Herr v. Manteuffel der eigentliche spiritus rector sei. — Rechtsanw. Dr. Schachtel: Haben Sie den Eindruck gehabt, als ob der Untersuchungsrichter mit den Mysterien des Baccaratspiels vertraut war? — Zeuge: Keineswegs. Ich bin aber überzeugt, daß Herr v. Manteuffel nicht viel davon versteht. — Der Oberstaatsanwalt läßt sich demgegenüber vom Zeugen bestätigen, daß das Protokoll doch nicht vom Herrn von Manteuffel, sondern vom Herrn Untersuchungsrichter ordnungsmäßig aufgenommen und von dem Zeugen unterschrieben worden ist. Ueber den Inhalt des Protokolls und die Art, wie dem Zeugen bei seiner Vernehmung die Fragen vorgelegt wurden, entspinnen sich lange und zum Theil so erregte Erörterungen, daß der Vorsitzende zu einer ernsten Rüge an den Zeugen sich veranlaßt sieht. „Das wäre ja noch schöner, wenn hier die Zeugen denken, sie könnten die Situation hier beherrschen!" Der Gedankengang der Vertheidigung und auch des Zeugen ist der: Bei der Vernehmung des Zeugen seien in den Fragen die belastenden Momente zu sehr betont, die entlastenden Momente seien dagegen in den Fragen nicht genügend zum Ausdruck gekommen. Dadurch und daß die gegen die Angeklagten erhobenen Beschuldigungen nach Auffassung der Vertheidigung auf Mißverständnissen und Angaben mißgünstiger Personen beruhen, sei die Situation der Angeklagten über Gebühr verschlechtert worden. — Oberstaatsanwalt: Wenn der Vertheidiger Dr. Schachtel bei jeder Aussage eines Zeugen so weitgehende Ausführungen macht, so erkläre ich schon jetzt, daß ich aber damit keineswegs meine Uebereinstimmung mit den Ausführungen der Vertheidigung ausdrücken will. — Dr. Schachtel: Die Vertheidigung muß bei denjenigen Zeugen, die besonders wichtig sind, auch längere Fragen stellen.

Der nächste Zeuge, Leut. v. Vollert-Poppenberg hat mehrmals mit dem Angekl. v. Kayser zusammengespielt, kann aber über dessen Verhalten beim Spiel absolut nichts Ungünstiges aussagen. Er glaubt bestimmt nicht, daß es überhaupt möglich gewesen wäre, in jenen Spielkreise Tricks auszuführen, die nicht gentlemanlike seien. v. Kayser hat an ihn 700 Mk. verloren, die er in Raten auch bezahlt hat. — Auf Befragen durch den Rechtsanwalt Dr. Schwindt bestätigt der Zeuge, daß der Angeklagte von Kröcher s. Z. krankheitshalber Urlaub und dann seinen Abschied genommen hat. Es ist ihm zu Ehren auch das übliche Abschiedsdiner gegeben und ein Ehrengeschenk überreicht worden.

Rechtsanwalt v. Matzdorff, der etwa drei Mal im Klub war, hat dort im Ganzen etwa 1000 Mk. gewonnen. Er weiß Nachtheiliges über die Angeklagten nicht auszusagen. Er sei vom Klub ferngeblieben, weil ihm die Person des Leutnants a. D. v. Prillwitz unsympathisch war; dieser hatte keine weitere Beschäftigung, sondern lag nach seiner Meinung lediglich dem Spiel ob. — Justizrath Dr. Sello läßt den Zeugen bestätigen, daß auch er, ebenso wie die Angeklagten, seinen Spielgewinnst nicht etwa weggelegt, sondern ausgegeben haben.

Der nächste Zeuge ist der 23 Jahre alte Leutnant Prinz Max Theodor von Thurn und Taxis. Auch er hat bei Albrecht, im Centralhotel 2c. mehrmals an den Spielabenden Theil genommen und kennt alle drei Angeklagten. Es sei richtig, daß er von dem Angeklagten v. Kayser auch gewonnen habe. Daß die Angeklagten die Bank zusammen gehalten, sei ihm nicht erinnerlich. — Präs.: Durchlaucht sollen auch Herrn Wolff gekannt haben? — Zeuge: Das ist richtig. — Vors.: Haben Sie freundschaftlich mit diesem gestanden? — Zeuge: Nein. — Vors.: Es wird sogar behauptet, daß Sie mit Wolff Arm in Arm gesehen worden seien. — Zeuge (nach einigem Besinnen): Das kann ich mir nicht denken. Ich habe Wolff außer im Centralhotel nie gesehen. — Angeklagter von Schachtmeyer: Ich habe Durchlaucht einmal auf dem Korridor des Centralhotels Arm in Arm mit Wolff promeniren sehen und habe auch später daran erinnert, da ich mich wundern mußte, daß mir aus meinem Verkehr mit Wolff ein Vorwurf gemacht wurde. — Vors.: Haben Sie nie ein Fragezeichen hinter die Person des Wolff gesetzt? — Zeuge: Keineswegs, Wolff machte den Eindruck eines durchaus anständigen Mannes. Ich konnte auch nicht annehmen, daß in jenem Klub eine zweifelhafte Persönlichkeit verkehren könnte. — Präs.: Herr Wolff ist wohl ausgelacht gewesen? — Zeuge: Herr Wolff war liebenswürdig und wohlerzogen. — Auf weiteres Befragen erklärt der Zeuge weiter, daß er auch an Kröcher verloren und ebenso von diesem gewonnen habe und die Regulirung sehr bald erfolgt sei. Auch Herr v. Kayser habe die Regulirung bald vorgenommen. Angekl. v. Kayser: Ich muß bemerken, daß der Prinz v. Taxis auch zweimal mein Schuldner war. Er hat mir die Beträge, die allerdings nur gering waren, innerhalb 24 Stunden zugeschickt. — Präs.: Haben Sie je bemerkt, daß es nicht richtig zuging, wenn die Herren v. Kayser und v. Kröcher die Bank hielten, daß sie mit dem Herrn Wolff paktirten oder dergleichen? — Zeuge: Nein, mir ist niemals irgend etwas Verdächtiges vorgekommen, ich habe die Herren für tadellose Kavaliere gehalten. — Präs.: Weshalb sind Sie vom Klub zurückgetreten? — Zeuge: Das waren ganz zufällige Gründe. — Angekl. v. Kayser: Durchlaucht, ist es Ihnen erinnerlich, daß ich bei Ihnen recht hoch in der Kreide stand, als wir zum letzten Male im Hotel Minerva spielten? — Zeuge: Das ist richtig. — Angekl.: Entsinnen Sie sich, daß wir uns am 27. Januar d. J., am Geburtstage Sr. Majestät, im Foyer des Opernhauses trafen und uns etwa 10 Minuten unterhielten? — Zeuge: Gewiß, dessen entsinne ich mich. — von Kayser: Haben wir nicht ferner auf dem sogenannten „Kleinen Hofball" zusammen gesprochen? — Zeuge: Jawohl. — v. Kayser: Gut. Das war also zwei Tage vor meiner Verhaftung und lange nach dem Erscheinen der Artikel im „B. T.". Hatten Sie den leisesten Verdacht, daß diese Artikel sich auf meine Person beziehen sollten? — Zeuge: Nein. — Angekl.: Ich nehme auch an, daß Sie dann nicht mit mir gesprochen haben würden. — R.-A. Dr. Schwindt läßt sich vom Zeugen bestätigen, daß v. Kröcher an jenem Abende bei Albrecht, als er angeblich selbst die Karten mitgebracht haben soll, bedeutend im Verlust gewesen ist. — Angekl. v. Kröcher: Durchlaucht werden sich entsinnen, daß ich mich fast jedes Mal todtlaufte. Sie gewannen 1600 Mk. Graf Pocci ein paar Tausend, ich muß im Ganzen gegen 7000 Mk. verloren haben. — Zeuge: Ich schätze Ihren Verlust auch so hoch. — R.-A. Kennetz: Wurde es Ihnen aufgefallen sein, wenn v. Kayser und v. Kröcher zusammen die Bank gehalten hätten? — Zeuge: Keineswegs. — v. Kayser: Durchlaucht bestätigten mir also, daß Wolff tadellose Manieren und das Auftreten eines Kavaliers hatte? — Zeuge: Gewiß, ich habe auch mehrfach Französisch mit ihm gesprochen und wahrgenommen, daß er ein elegantes Französisch sprach.

Zeuge Wüst aus Frankfurt a. M., von der Spielkartenfabrik Müst u. Co. daselbst, bekundet, daß weder die Art der Bestellung der Karten für den Klub, noch die Herstellung dieser selbst, noch die Beschaffenheit der Rückseiten der Karten irgend etwas Bedenkliches oder Verdächtiges habe. Es seien die gewöhnlichen Karten, wie sie an die verschiedensten Klubs geliefert werden. Diese Klubkarten gehe es nicht an allen beliebigen Orten, denn sie seien etwas besonderer Art, sie seien handlicher, wie die gewöhnlichen Karten. Die dem Klub der Harmlosen gelieferten Karten seien das allgemeine französische Modell, welches in Frankreich, im Elsaß und fast in allen Weltheilen gebraucht wird. — Rechtsanwalt Dr. Schachtel: Weiß der Zeuge irgend etwas davon, daß solchen Karten die Bezeichnung „Bauernfängerkarten" beigelegt wird? — Zeuge: Das ist mir absolut unbekannt, ich wüßte auch keinen Grund zu einer solchen Bezeichnung. — v. Kayser wünscht vom Sachverständigen Graf Reventlow zu erfahren, ob ihm ein Wort davon bekannt sei, daß — wie in der Anklage behauptet wird — diese Karten in Spielerkreisen sehr gefürchtet seien. — Es wird beschlossen, die Erörterung dieser Frage bis zur weiteren Vernehmung des Herrn v. Manteuffel zu vertagen. — Der Zeuge wird noch veranlaßt, sich über die Behauptung v. Manteuffels zu äußern, daß in Folge der Art des Abschneidens der Karten bei der Fabrikation ganz bestimmte „Naturmarken" auf der Rückseite entstehen, an denen ein sorgsamer Beobachter leicht erkennen könne, welche Karten Neunen, Zehnen, Könige u. s. w. sind. — Der Zeuge bestreitet dies entschieden. Die Deckung der Karten seien natürlich nicht genau übereinstimmend herzustellen, es sei aber nicht auffrisend, daß bei allen Karten einer bestimmten Gattung eine Gleichmäßigkeit der Dessins an den Ecken sich zeige. Dies sei namentlich nicht der Fall, wenn mit mehreren Kartenspielen gespielt werde. — v. Kayser: Hat der Sachverständige Graf Reventlow den Ausdruck „Naturmarken" überhaupt schon gehört. Graf Reventlow: Nie.

Hauptmann v. Unger läßt sich dann zur Ergänzung seiner Aussage nochmals vernehmen. Er wiederholt, daß ihm über die Verabschiedung v. Kröchers selbst nichts bekannt sei. v. Kröcher, den er für einen durchaus honneten Mann gehalten und noch halte, habe in seiner Familie verkehrt. Bei einem Liebesmahl habe ihm einmal ein Leutnant von Alvensleben erzählt: Im Hotel Müller in Potsdam hätten mehrere Herren mit von Kröcher zusammen gespielt, sich aber von ihm zurückgezogen, weil er „zu viel Glück" hatte. Zeuge hat das darin liegende Bedenken entschieden zurückgewiesen, da er Herrn von Kröcher durchaus für einen Gentleman halte. Er sei auch heute der Ueberzeugung, daß v. Kröcher absolut nicht fähig ist, falsch zu spielen, sondern durchaus unschuldig ist. — Angekl. v. Kröcher: Es liegt mir daran, hervorzuheben, daß der Zeuge mich einer unfairen Handlungsweise nicht für fähig hält. — Zeuge (mit Nachdruck): Herr v. Kröcher, Sie haben in meiner Familie und unter meinem Dach verkehrt und deshalb ist es schon selbstverständlich, daß ich Sie eines falschen Spiels für unfähig halte.

R.-A. Dr. Schwindt wünscht zu wissen, wie der Zeuge überhaupt als Zeuge vorgeschlagen werden konnte. — Zeuge Unger erklärt, daß dies zu seiner großen Verwunderung durch Herrn von Manteuffel geschehen sei. Herr v. Manteuffel habe zu seinem Befremden behauptet: er habe bei Gelegenheit eines Liebesmahles dem v. M. erzählt, daß v. Kröcher ein luxuriöses Leben geführt habe. Ich habe gar nicht daran gedacht, fügt Zeuge hinzu. Ich bin meines Wissens nie in das Wohnzimmer von Kröchers gekommen, jedenfalls kann ich positiv sagen, daß ich nichts davon weiß, ob er persische Teppiche und dergl. gehabt hat, wie ich angeblich soll bekunden können. Als ich Herrn von Manteuffel darauf aufmerksam machte, hat er behauptet, ich hätte ihm noch viel mehr erzählt, und als ich ihm erwiderte, daß er sich irren müsse, hat er gesagt, er irre sich selten. Daß er thatsächlich irrt, geht aus Folgendem hervor: ich soll angeblich auch gesagt haben, daß v. Kröcher als mein Untergebener öfter zu spät in den Dienst gekommen ist. Nun ist aber v. Kröcher nie mein Untergebener gewesen! Darauf tritt die Mittagspause ein.

Am Schlusse der gestrigen Verhandlung, worauf wir noch zurückkommen, beschloß der Gerichtshof, die Angeklagten auf freien Fuß zu setzen, da Fluchtverdacht nicht mehr vorliege.

Die Weiterverhandlung findet heute statt.

## Aus Nah und Fern.

**Von der See.** Man meldet aus Hamburg, 5. Oktober: Der Nachts von hier abgegangene Dampfer „Helfried Bismarck" stieß bei Papensand mit der im Schlepptau einkommenden italienischen Bark „Leon Pancaldo" zusammen. Letztere ist gesunken, die Mannschaft gerettet. Der „Helfried Bismarck" ist beschädigt nach Hamburg zurückgekehrt.

**Ein Wolkenbruch** überschwemmte in der letzten Nacht einen Stadttheil von Kairo, zerstörte einen Theil der Eisenbahnlinie und richtete auch anderen, unerheblichen Schaden an.

**Der Stapellauf des ersten deutschen Kabeldampfers** soll Ende dieses Monats in Port Glasgow stattfinden. Die Eigenthümerin ist die in Köln domizilirte Aktiengesellschaft „Norddeutsche Seekabelwerke", die als bisher einziges Unternehmen in Deutschland die Fabrikation und Legung von Seekabeln in großem Maßstabe zum Gegenstande ihres Unternehmens gemacht hat.

**Ein neuer Komet** ist am Abend des 1. Oktober auf der Sternwarte in Nizza von Giacobini im Schlangenträger (Ophiuchus) entdeckt worden. Der Komet ist gegenwärtig nur im Fernrohr sichtbar, seine Stellung am Abendhimmel bleibt aber noch einige Zeit eine der Beobachtung günstige. Er bewegt sich täglich über einen halben Grad und ist lichtschwach. Ueber den ferneren Lauf des Kometen und die Frage, ob er sich uns noch nähert und glänzender wird, können erst die Beobachtungen der nächsten Tage die Entscheidung bringen.

**Eine furchtbare Feuersbrunst** hat in der Nacht auf Mittwoch zu Rostow am Don in dem „Alten Bazar" eine Reihe von großen Kaufläden eingeäschert. Der materielle Schaden ist enorm. Sechs Menschen sind in den Flammen umgekommen.

**Verhaftet** wurde in der schwedischen Stadt Lund der Pastor Segerberg, der aus den Mitteln der Kirche 30 000 Kronen unterschlagen hatte.

**Fünf Pestfälle** ereigneten sich nach privaten Meldungen am Dienstag in Oporto. Angesichts der Zunahme der Seuche sind die Maßnahmen spanischerseits verschärft worden.

## Schwurgericht zu Halle a. S.

-z **Halle**, 5. Okt. (Amtsvergehen und Amtsverbrechen.) Aus Untersuchungshaft vorgeführt erschien der frühere Postassistent Otto Frenzel aus Klostermansfeld, angeklagt wegen Amtsunterschlagung und unrichtiger Bücherführung. Er ist aus Raßnitz bei Schleudtz gebürtig, 21 Jahre alt, Gutsbesitzersohn, bisher unbestraft. Zur Last gelegt wurde ihm, von Ende April bis Ende August d. J. als Beamter Gelder, nämlich 567,63 Mk., die er in amtlicher Eigenschaft empfangen hatte, unterschlagen und in Beziehung hierauf die zur Eintragung oder Kontrole der Einnahmen bestimmten Register oder Bücher unrichtig geführt zu haben. Der Angeklagte legte ein umfassendes Geständniß ab. Er gab an, er sei am 9. August 1894 in den Postdienst eingetreten als Gehilfe und habe zunächst kein Einkommen gehabt, weshalb ihm sein Vater monatlich 50 Mk. gegeben habe. Nachdem er 1½ Jahr im Dienst gewesen, habe er monatlich 30 Mk. Gehalt bekommen, später 50 Mk. und zuletzt täglich 2,25 Mk. Im März 1899 sei er als Gehilfe an das Post-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189910062-18/fragment/page=0002

amt zu Klostermansfeld versetzt und dort nach Ablegung seiner Prüfung als Post-Assistent angestellt worden mit täglich 3,25 Mark Gehalt. Nach Aufbesserung seines Gehaltes habe ihm sein Vater nur nach Bedarf Zuschuß gegeben. In Schulden sei er gerathen, weil er unsolid gelebt habe in Folge Umganges mit schlechter Gesellschaft. Er sei wiederholt nach Halle gereist und habe hier viele Vergnügen mitgemacht, wodurch er in Geldverlegenheit gerathen, da er annähernd 200 Mk. Schulden gemacht habe. Zur Deckung derselben habe ihm sein Vater 300 Mk. gegeben, wovon er das übrige Geld zu Vergnügungszwecken verwendet habe. Dann sei er wieder in Schulden gerathen und habe nun, da er keinen Ausweg weiter gefunden, mehrfach ihm auf Postanweisungen übergebene Gelder unterschlagen, die Unterschlagung durch unterlassene Eintragung der Einzahlungen verdeckt, gelegentlich aber den betreffenden Betrag ersetzt, dann die Eintragung bewirkt und dies Verfahren fortgesetzt, bis am 31. August in Folge einer Anfrage wegen Ausbleibens einer Geldsendung die Sache entdeckt wurde. Dem Postvorsteher in Klostermansfeld hatte Frenzel auf den ihm gemachten Vorhalt die Unterschlagungen eingestanden, worauf seine Verhaftung angeordnet worden war. Die Gesammtsumme der 567,63 Mark setzt sich aus 8 Einzelbeträgen zusammen; doch wurden die mehrfachen Fälle als eine fortgesetzte Handlung betrachtet. Ersetzt sind dem geschädigten Postfiskus durch des Angeklagten Bemühen bis jetzt 150 Mk. Der Staatsanwalt meinte, dem geständig gewesenen Angeklagten könnten wohl mildernde Umstände bewilligt werden. Er habe sich zwar als Beamter schwer vergangen und sei nicht aus Noth zu den Unterschlagungen veranlaßt worden; aber er scheine aufrichtige Reue zu empfinden und mehr aus großem Leichtsinn gehandelt zu haben. Gestraft sei er schon dadurch, daß ihm sein Fortkommen als Beamter unmöglich geworden. Der Vertheidiger plaidirte ebenfalls für Bewilligung mildernder Umstände. Nach kurzer Berathung der Geschworenen erfolgte Verkündigung des Spruches, der auf Schuldig lautete unter Zubilligung mildernder Umstände. Es erfolgte Verurtheilung des Angeklagten dem Antrage des Staatsanwalts gemäß zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängniß. Der Verurtheilte erklärte sich zum Antritt der Strafe bereit.

*

Hiermit schloß die fünfte diesjährige Schwurgerichts-Periode. Selbige umfaßte 10 Sitzungstage, an denen 8 Sachen gegen 12 Angeklagte verhandelt wurden und zwar: ein Fall versuchter Todtschlag; zwei Fälle Kindesmord; ein Fall Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge (erwies sich als fahrlässige Tödtung); ein Fall Sittlichkeitsverbrechen; ein Fall Meineid nebst Anstiftung dazu und unternommene Verleitung zum Meineide; zwei Fälle Amtsunterschlagung in Verbindung mit unrichtiger Bücherführung. Die Strafen betrugen insgesammt 17 Jahre 1 Monat Zuchthaus; 11 Jahre 10 Monate Gefängniß; 23 Jahre Ehrverlust. Als höchste Strafe kam heraus 8 Jahre 1 Monat Zuchthaus, als niedrigste 6 Monate Gefängniß. Eine Angeklagte wurde freigesprochen.

## Provinz Sachsen und Umgebung.

M. **Mühlberg a. E.**, 5. Okt. (Feuer.) Gestern Abend in der siebenten Stunde ertönte Feuerlärm. Auf dem Dachboden des Schuhmachermeisters Ernst Richter in der Vorstadt war ein Brand ausgebrochen, der in den dort lagernden Heu- und Strohvorräthen reiche Nahrung fand und mit unheimlicher Schnelligkeit um sich griff. Beim Eintreffen der Feuerwehr stand der ganze Dachstuhl bereits in hellen Flammen. Die Wehr mußte ihre Thätigkeit hauptsächlich auf den Schutz des von dem Feuer hart bedrängten vorstoßenden Wohnhauses der Wittwe Jentzsch beschränken, was denn auch erhalten werden konnte. Das Richtersche Wohnhaus brannte total nieder. Leider ist auch ein Theil nicht versicherten Mobiliars ꝛc. mit verbrannt. Der im ersten Stockwerk wohnende Schuhmacher Kuntzsch hat den Verlust seiner gesammten Habe zu beklagen. Die Brandursache ist unbekannt.

∽ **Freyburg**, 5. Okt. (Riesenkartoffeln. — Unfall.) Welche Stücken die heutige Kartoffelzucht hervorbringt, beweist der Umstand, daß Tischlermeister S. hier 8 Stück Kartoffeln erntete, die zusammen ¼ Ctr. wogen. — In Schleberoda stürzte der Arbeiter K. Thieme von einem Feimen und zwar mit der Rückseite derart auf eine in einer Tasche befindliche Flasche, daß er eine Verstauchung erlitt und ihm das Fleisch losgeschlagen wurde.

B **Zeitz**, 5. Oktober. (Die Provinzial-Lehrer-Versammlungen) haben mit heute ihr Ende erreicht. Am Vormittag wurden die Chokoladenfabrik von Donalies, die Holzwaarenfabrik von Naether und die Seifenfabrik von Heinemann besichtigt. Ein anderer Theil der Gäste unternahm eine Partie in den Zeitzer Forst. Die Zahl der eingetragenen Theilnehmer hat 720 erreicht, alle dürften befriedigt in ihre Heimath zurückgekehrt sein. Erwähnen wollen wir noch, daß gestern Abend eine Anzahl Lehrer der Frage wegen Gründung einer Sektion für Herbart'sche Pädagogik nähergetreten sind, die ihre Sitzungen im Anschluß an die Jahresversammlungen des Provinzial-Lehrerverbandes abzuhalten gedenkt. Während der Versammlungstage war auch in der zweiten Stadtschule eine Ausstellung von Lehrmitteln arrangirt, die in den Zeitzer Schulen in Gebrauch sind. Sie war sehr reichhaltig.

O **Eisleben**, 5. Okt. (Kaiserjagd. — Diebstähle.) Wie nunmehr bestimmt verlautet, findet die diesjährige Kaiserjagd bei dem Hausminister v. Wedel in Piesdorf am 6. November statt. Das Schülerkorps der 2. Bürgerschule soll diesmal schon in der Frühstückspause gegen 1 Uhr im Schloßhofe spielen, dem Leiter desselben, Herrn Lehrer Gottschalk, sind bereits diesbezügliche Anweisungen zugegangen. — Der bei der Hebamme B. bediensteten unverehelichten G. wurde durch ein anderes Dienstmädchen aus ihrem Koffer ein Portemonnaie mit 12 Mk. gestohlen. Die Diebin wurde ermittelt. — Aus einer Stube des gewerkschaftlichen Schlafhauses bei der Krughütte wurden zwei Schlafdecken im Werthe von 10 Mk. gestohlen. Hier konnte der Dieb noch nicht ermittelt werden.

♁ **Nordhausen**, 5. Okt. (Freisprechung. — Familientag. — Verunglückt.) Ein Gypsfabrikant H. hatte am 20. März d. J. dem Amtsvorsteher im Nachbardorfe Salza angezeigt, daß die Mühle unter der Schnabelsburg, welche zum Amtsbezirk Salza gehört, auch Sonntags im Betriebe sei. Die zur Anzeige benutzte Postkarte war mit einer falschen, nichtexistirenden Firma versehen. Der Absender wurde ermittelt und wegen Urkundenfälschung angeklagt, für welche die Staatsanwaltschaft drei Tage Gefängniß beantragte. Die hiesige Strafkammer erkannte jedoch in ihrer gestrigen Sitzung, da die gemachte Anzeige der Wahrheit entsprochen habe und Niemand durch die falsche Unterschrift zu Schaden gekommen sei, auf Freisprechung. — Die Glieder der aus Nordhausen stammenden Familie Forstemann hielten gestern und vorgestern in Nordhausen ihren diesjährigen Familientag ab, welcher heute durch einen gemeinschaftlichen Ausflug seinen Abschluß fand. Es hatten sich zu diesem Familientage über 50 hiesige und auswärtige Familienglieder eingefunden. — In das hiesige städtische Krankenhaus wurde gestern Nachmittag der Bahnarbeiter Kahn aus dem Nachbardorfe Görsbach eingeliefert, dem von einem Zuge beide Beine abgefahren worden waren.

⊙ **Heiligenstadt**, 5. Okt. („Festung Struthmann" ist gefallen.) Dies ist das große Tagesereigniß, eigentlich Nachtereigniß, denn im heimlich stillen Dunkel der verflossenen Nacht hat unser wohllöblicher Magistrat die vor dem Hause des Photographen Struthmann aufgeführten, zu großer Berühmtheit gelangten Barrikaden durch die städtischen Arbeiter entfernen lassen. Unsere „Affäre" ist, bis auf einige kleine Widerwärtigkeiten, die sie unzweifelhaft noch im Gefolge haben wird, damit erledigt. Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß das energische Auftreten mehrerer Stadtverordneten den Magistrat bewogen hat, dies Monstrum von Stacket nunmehr niederlegen zu lassen. Auch heißt es, daß die Königl. Regierung zu Erfurt die Niederlegung des Sperrstackets angeordnet hat. Es war auch wirklich die höchste Zeit!

○ **Heiligenstadt**, 5. Okt. (Hoteldiebstahl.) Im Geisledefluß wurde vor einigen Tagen ein großer Karton, enthaltend 17 feine seidene Unterröcke, jeder im Werthe von 30—40 Mk., gefunden. Es hat sich herausgestellt, daß aus einem hiesigen Hotel der Musterkoffer eines Göttinger Handelsreisenden gestohlen wurde; die in dem Koffer befindlichen einfacheren Sachen hat der Dieb behalten, die Seidenwaaren jedoch in den Fluß geworfen, da er jedenfalls befürchtete, daß diese zu seiner Entdeckung führen würden. Von dem dreisten Hoteldieb fehlt jede Spur.

⊙ **Vom Eichsfelde**, 5. Okt. (Lehrer Diete in Wiesenfeld) ist nach 48jähriger verdienstvoller Thätigkeit in den Ruhestand getreten. Dem Scheidenden wurden vielfache Ehrungen zu Theil.

W. **Görsbach**, 5. Oktober. (Ueberfahren.) Gestern Abend wurde der auf dem Bahnkörper in der Nähe unseres Ortes beschäftigte und von hier stammende Arbeiter Kahn vom Rottleberoder Zuge erfaßt und ihm beide Beine abgefahren.

— **Greiz**, 5. Okt. (Der Landtag) ist gestern zu einer außerordentlichen Tagung zusammengetreten, um die Ausführungsgesetze zum Bürgerlichen Gesetzbuch zu berathen.

### Personalnachrichten.

— Verliehen wurde den Ober-Steuer-Inspektoren a. D., Steuerräthen von Kuczkowski zu Kottbus, bisher in Mühlberg a. d. Elbe, und Pritzkow zu Burg im Kreise Jerichow I der Königliche Kronenorden dritter Klasse, dem Steuer-Aufseher Friedrich Citze zu Erdeborn im Mansfelder Seekreise das Allgemeine Ehrenzeichen in Gold, dem Privatmann Wilhelm Kummer zu Erfurt das Allgemeine Ehrenzeichen.

— Von dem Herzog von Anhalt ist dem Bildhauer Haverkamp in Friedenau bei Berlin der Verdienstorden für Wissenschaft und Kunst verliehen worden.

— Der Eisenbahnbau- und Betriebsinspektor Bulle, bisher in Lichtenberg (Oberfranken) ist zur Leitung der ausführlichen Vorarbeiten für den Bau der Bahnstrecke Ilmenau-Scheusingen nach Schleusingen versetzt. — Dem Regierungsassessor Melchers in Erfurt ist die Stelle eines Mitgliedes der Königlichen Eisenbahndirektion daselbst verliehen.

### Beobachtungen der Meteorologischen Station Halle a. S.

| | 5. Oktober 8 Uhr Morgens | 6. Oktober 6¾ Uhr früh |
|---|---|---|
| Barometer mm | 754,0 | 752,5 |
| Thermometer Reaumur | + 8,5 | + 6,4 |
| Feuchtigkeit der Luft | 80 % | 79 % |
| Windrichtung | W. | W. |

Maximum der Temperatur vom 5. zum 6. Okt.: 12,0° R.
Minimum " " " 5. " 6. " 6,4° "

Voraussichtliches Wetter für Freitag, den 6. Oktober: Bei Westwind theils heiter, theils bedeckt, am Tage warm, keine oder nur geringe Niederschläge.

**Wetter-Aussichten auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte in Hamburg.**

**Sonnabend, 7. Oktober: Milde, wolkig, vielfach bedeckt, strichweise Gewitter, lebhafte Winde.**

### Wasserstände.

(+ bedeutet über, — unter Null).

| | | | | | Fall | Wuchs |
|---|---|---|---|---|---|---|
| **Saale.** | | | | | | |
| Halle | 5. Okt. | + 2,10 | 6. Okt. | + 2,06 | 0,04 | — |
| Trotha | " | + 2,54 | " | + 2,42 | 0,12 | — |
| *Alsleben | 4. Okt. | + 2,73 | 5. Okt. | + 2,36 | 0,37 | — |
| *Calbe, Obp. | " | + 1,84 | " | + 1,78 | 0,06 | — |
| do. Untp. | " | + 1,80 | " | + 1,60 | 0,20 | — |
| **Unstrut.** | | | | | | |
| Straußfurt | 4. Okt. | + — | 5. Okt. | + 1,25 | — | — |
| **Moldau.** | | | | | | |
| Budweis | 3. Okt. | + 0,32 | 4. Okt. | + 0,35 | — | 0,03 |
| Prag | " | + 0,74 | " | + 0,72 | 0,02 | — |
| **Havel.** | | | | | | |
| *Brandenburg | 4. Okt. | | 5. Okt. | | | |
| Oberpegel | " | + 2,06 | " | + 2,07 | — | 0,01 |
| Unterpegel | " | + 1,33 | " | + 1,34 | — | 0,01 |
| *Rathenow | | | | | | |
| Oberpegel | " | + 1,36 | " | + 1,34 | 0,02 | — |
| Unterpegel | " | + 0,98 | " | + 0,96 | 0,02 | — |
| *Havelberg | " | + 2,57 | " | + 2,50 | 0,07 | — |
| **Elbe.** | | | | | | |
| Pardubitz | 3. Okt. | + 0,10 | 4. Okt. | + 0,10 | — | — |
| Brandeis | " | + — | " | + — | — | — |
| Melnik | " | + 0,44 | " | + 0,38 | 0,06 | — |
| Leitmeritz | " | + 0,36 | " | + 0,30 | 0,06 | — |
| Außig | " | + 0,85 | " | + 0,75 | 0,10 | — |
| Dresden | 4. Okt. | — 0,61 | 5. Okt. | — 0,75 | 0,14 | — |
| *Torgau | " | + 1,66 | " | + 1,58 | 0,08 | — |
| *Wittenberg | " | + 2,33 | " | + 2,26 | 0,07 | — |
| *Roßlau | " | + 1,90 | " | + 1,79 | 0,11 | — |
| *Barby | " | + 2,46 | " | + 2,31 | 0,15 | — |
| *Magdeburg | " | + 2,17 | " | + 2,04 | 0,13 | — |
| *Tangermünde | " | + 3,08 | " | + 2,92 | 0,16 | — |
| *Wittenberge | " | + 2,77 | " | + 2,69 | 0,08 | — |
| Dömitz | " | + 2,19 | " | + 2,18 | 0,01 | — |
| *Lauenburg | " | + 2,19 | " | + 2,17 | 0,02 | — |

*) Beobachtet in der Mittagszeit nach amtlichen Depeschen der Königl. Elbstrom-Bauverwaltung.

# Börsen- und Handelstheil.

### Tages-Marktberichte.

**Central-Stelle der Preußischen Landwirthschaftskammern. Notirungs-Stelle.**

5. Oktober 1899.

a) für inländisches Getreide ist in Mark per Tonne gezahlt worden:

| | Weizen | Roggen | Gerste | Hafer |
|---|---|---|---|---|
| Uckermark | 149 | 143—145 | 146 | 125—140 |
| Mittelmark, Prignitz | 145—150 | 140—154 | 140—147 | 140—145 |
| Neumark | 152—155 | 148—150 | 142—147 | 132—144 |
| Lausitz | 153—158 | 150—155 | 140—148 | 122—146 |
| Magdeburg | 142—157 | 143—154 | 146—173 | 123—147 |
| Altmark | 143—150 | 138—146 | 140—160 | 125—144 |
| Merseburg östl. d. Mulde | 145—156 | 148—163 | 143—157 | 129—150 |
| do. westl. d. Mulde | 144—155 | 145—163 | 155—185 | 125—150 |
| Erfurt | 143—147 | 155—160 | 160—180 | 123—128 |
| Stettin (Bezirk) | 142—152 | 140—147 | 130—155 | 120—129 |
| Stolp (Platz) | 156 | 144 | 136 | 120—124 |
| Anklam (Platz) | 150 | 146 | 140 | 127 |
| Greifswald (Platz) | 145 | 142 | 140 | 121 |
| Danzig | 140—155 | 141—142 | 130—145 | 120—122 |
| Thorn | 146—156 | 138—143 | 128—135 | 120—126 |
| Elbing | — | — | — | 124—136 |
| Königsberg i. Pr. | 143½ | — | — | — |
| Insterburg | 150 | 145 | 130 | 124 |
| Lyck | 147—152 | 137—142 | 117—132 | 122—127 |
| Breslau | 139—156 | 146—152 | 130—150 | 122—129 |
| Frankenstein | 164—167 | 158—161 | 143—148 | 112—120 |
| Hirschberg | 157—162 | 146—158 | 135—154 | 120—136 |
| Militsch | 152—155 | 145—149 | 135—138 | 119—122 |
| Glatz | 150—160 | 150—160 | 130—140 | 110—120 |
| Posen | 144—154 | 139—144 | 130—142 | 125—130 |
| Bromberg | 152—153 | 141—142 | — | — |
| Kempen | 142—150 | — | 107—117 | 118—125 |
| Rawitsch | 149—156 | 143—150 | 135—146 | 116—123 |
| Lissa | 144—152 | 141—147 | 134—140 | 118—122 |
| Kiel | 146 | 145 | 140 | 132 |
| Flensburg | 148—152 | 146—152 | 140—150 | 133—140 |
| Marne | 147—148 | 144—145 | 136—137 | 128—129 |
| Kassel | 153 | 152 | — | 138—145 |

b) Nach privater Ermittelung:

| Stadt | 755 g. p. l. | 712 g. p. l. | 573 g. p. l. | 450 g. p. l. |
|---|---|---|---|---|
| Berlin | 153 | 153 | — | 140 |
| Stettin | 151 | 147 | 155 | 129 |
| Königsberg i. Pr. | 151½ | 137½ | — | 124½ |
| Breslau | 157 | 152 | 150 | 129 |
| Posen | 154 | 144 | 142 | 130 |
| Neuß | 166 | 154 | — | 137 |
| Mannheim | 175½ | 163½ | — | 145 |
| Hamburg | 154½ | 154 | — | 139 |

**Raps: Breslau 210 Mk.**

c) Weltmarkt

**auf Grund heutiger eigener Depeschen, in Mark per Tonne, einschl. Fracht, Zoll und Spesen, aber ausschl. der Qualitäts-Unterschiede**

| | | | am 5. Okt. | am 4. Okt. |
|---|---|---|---|---|
| Von Newyork nach Berlin Weiz. | loko | 77 Cts. | M. 175,80 | M. 176,40 |
| " Chicago " " " | Dez. | 73 1/8 Cts. | " 177,35 | " 177,75 |
| " Liverpool " " " | " | 6 sh. 1 5/8 d. | " 182,50 | " 184,10 |
| " Odessa " " " | loko | 97 Kop. | " 182,75 | " 182,75 |
| " Riga " " " | " | 94½ " | " 170,25 | " 170,25 |
| In Paris . . . . . " | Okt. | 19,00 Fcs. | " 153,80 | " 154,05 |
| Von Amsterdam nach Köln " | Nov. | — hl. fl. | " —,— | " —,— |
| " Newyork nach Berlin Rogg. | loko | 66½ Cts. | " 166,95 | " 165,00 |
| " Odessa " " " " | | 81 Kop. | " 161,50 | " 161,50 |
| " Riga " " " " | | 78½ " | " 149,10 | " 148,45 |
| " Amsterdam nach Köln " | Okt. | 148 hl. fl. | " 160,10 | " 158,50 |
| " Newyork nach Berlin Mais | Dez. | 37 1/4 Cts. | " 99,65 | " 98,90 |

— **Mehlbörsenverein zu Halle a. S.**, 5. Okt. Preise für 100 Kg. netto. Ungarischer Kaiser-Auszug 30,75, Kaiser-Auszug 25,75 M., Weizenmehl 00 22,50—23 M., do. 0 20,50—21 M., Roggenmehl 0 23,50—23,75 M., do. 0/I 22,50—22,75 M., Futtermehl 13,75 M., Roggenkleie 10,60—11,15 M., Weizenkleie 9,30 M., Weizenschaale f. 9,60 M., Haidemehl 29,00 M.

— **Magdeburg**, 5. Okt. (Notirungen des Magdeburger Vereins für Landwirthschaft.) Weizen, Shirriff neuer 146—148 M. ab Station, Rauhweizen 139—141 M. Roggen 149—153 M. je nach Lage der Station verkauft. Gerste Landwaare 142—152 M., mittlere Chevalier 152—165 M., feine Sachen bis 175 M. ab Station gehandelt. Hafer, 139—145 M. ab Station angeboten. Erbsen, 183—198 M. je nach Qualität und Lage der Station. Mais, gemischte amerik. Prima-Waare 102 M., beschädigter 94—98 M. ab hier angeboten.

### Viehmärkte.

**Schlachtviehmarkt im städt. Viehhofe zu Halle am 5. Okt.**

| Zum Verkaufe standen | Preise für 50 Kilogr. a. Lebend-, b. Schlachtgewicht. I. Qual. a. | I. Qual. b. | II. Qual. a. | II. Qual. b. | III. Qual. a. | III. Qual. b. | verkauft | unverkauft |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 15 Rinder, | — | — | — | — | — | — | — | — |
| davon: 4 Ochsen, | — | — | — | — | — | — | 4 | — |
| 1 Färsen, | — | — | — | — | — | — | 1 | — |
| 9 Kühe, | 32 | — | 29 | — | 27 | — | 9 | — |
| 1 Bullen, | — | — | — | — | — | — | 1 | — |
| 25 Kälber, | — | — | 37 | — | 35 | — | 25 | — |
| 6 Hammel, — Schafe, | — | — | — | — | — | — | 6 | — |
| — davon — Lämmer, | — | — | — | — | — | — | — | — |
| 210 Schweine, davon | — | — | — | — | — | — | — | — |
| 210 Landschweine, | — | 52 | — | 50 | — | 48 | 207 | 3 |
| — Ungarische. | — | — | — | — | — | — | — | — |

Geschäftsgang: flott.

Gesammt-Auftrieb dieser Woche: 61 Rinder (1 Ochsen, 4 Färsen, 30 Kühe, 6 Bullen) 47 Kälber, 49 Schafe, 425 Schweine (425 Landschweine, — Ungarn).
Zusammen 582 Schlachtthiere.

**Bericht über den Schlachtviehmarkt**

auf dem städtischen Viehhofe zu Leipzig am 5. Okt. 1899.

Auftrieb: 155 Rinder, und zwar: 29 Ochsen, 12 Kalben, 58 Kühe, 56 Bullen; 627 Kälber; 400 Stück Schafvieh; 1175 Schweine, und zwar: 1175 deutsche, — aus Ungarn. Zusammen 2357 Thiere.

Marktpreise für 50 Kilog. in Mk.

| Thiergattung | Bezeichnung | Lebendgewicht | Schlachtgewicht |
|---|---|---|---|
| Ochsen: | 1) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerthes bis zu 6 Jahren | — | — |
| | 2) junge fleischige, nicht ausgemästete, — ältere ausgemästete | — | 67 |
| | 3) mäßig genährte junge, gut genährte ältere | — | 63 |
| | 4) gering genährte jeden Alters | — | 58 |
| Kalben und Kühe: | 1) vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerthes | — | — |
| | 2) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerthes bis zu 7 Jahren | — | 64 |
| | 3) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben | — | 60 |
| | 4) mäßig genährte Kühe und Kalben | — | 54 |
| | 5) gering genährte Kühe und Kalben | — | 45 |
| Bullen | 1) vollfleischige höchsten Schlachtwerthes | — | 64 |
| | 2) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere | — | 60 |
| | 3) gering genährte | — | 57 |
| Kälber: | 1) feinste Mast- (Vollm.-Mast) und beste Saugkälber | 52 | — |
| | 2) mittlere Mast- und gute Saugkälber | 48 | — |
| | 3) geringe Saugkälber | 41 | — |
| | 4) ältere gering genährte (Fresser) | — | — |
| Schafe | 1) Mastlämmer und jüngere Masthammel | 34 | — |
| | 2) ältere Masthammel | 32 | — |
| | 3) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) | — | — |
| Schweine: | 1) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren | — | 53 |
| | 2) fleischige | — | 50 |
| | 3) gering entwickelte, sowie Sauen und Eber | — | 44 |
| | 4) ausländische (aus . . . . .) | — | — |

Verkauf:

| | Geschäftsgang |
|---|---|
| 132 Rinder, und zwar 24 Ochsen, 11 Kalben, 48 Kühe, 49 Bullen | gut |
| 627 Kälber | " |
| 388 Schafe | " |
| 1167 Schweine | " |

— **Nordhausen**, 5. Okt. Auf dem heutigen Schweinemarkte wurde bei starker Zufuhr das Paar Ferkel mit 9—14 M. bezahlt, und zwar geringe mit 9—10 M., mittlere mit 11—12 M. und beste mit 13—14 M.

— **Hannover**, 5. Okt. (Central-Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb: 51 Stck. Großvieh, 640 Schweine, 243 Kälber, 79 Hammel. Der Durchschnittspreis pro ½ kg Schlachtgewicht betrug: Großvieh 54—60, Schweine 45—51, Kälber 60—80, Hammel 55—65 ₰.

— **Deptford**, 5. Okt. (Telegramm.) Zutrieb zum heutigen Viehmarkt 359 Rinder und 1098 Schafe. Bezahlt ward für Rinder Amerikaner prima 4 sh. 3 d. sekunda 4 sh. bis 4 sh. 1 d., Argentinier 3 sh. 8 d. bis 3 sh. 10 d., Canadier 3 sh. 10 d. bis 4 sh., für Schafe Argentinier prima 3 sh. 8 d. für je 8 Pfund.

### Waaren- und Produktenberichte.

**Getreide.**

* **Hamburg**, 5. Oktober. Weizen stetig, — holsteinischer loco 148—154 Mk. Roggen stetig, — mecklenburg. loco neuer 150—155, russischer loco fest, 120. Mais fest, 100½. Hafer stetig, Gerste ruhig.

* **Wien**, 5. Oktober. Weizen per Herbst 8,54 Gd., 8,55 Br., pr. Frühjahr 8,89 Gd., 8,90 Br. — Roggen per Herbst 7,05 Gd.,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189910062-18/fragment/page=0003

7,06 Br., per Frühjahr 7,40 Gd., 7,41 Br. — Mais per Oktober 6.57 Gd., 5,59 Br., — Hafer per Herbst 5,28 Gd. 5,29 Br., per Frühjahr 5,69 Gd., 5,70 Br.

* **Pest**, 5. Oktober. Weizen loco schwächer, per Oktober 8,33 Gd., 8,34 Br., per April 8,75 Gd., 8,76 Br., Roggen per Oktober 6,66 Gd., 6,67 Br., per April 7,08 Gd. 7,09 Br. — Hafer per Okt. 5,02 Gd., 5.03 Br., per April 5,43 Gd. 5,44 Br. — Mais pr. Mai 1900 5.04 G., 5,06 Br.

* **Paris**, 5. Oktober. (Anfangsbericht.) Weizen matt, — per Oktober 19,00, per November 19,20, per Nov.-Febr. 19.60, per Jan.-April 19,95. — Roggen behauptet, per Oktober 13,95, per Januar-April 14.30.

* **Paris**, 5. Oktober. (Schlußbericht.) Weizen matt, — per Oktober 18.95, per November 19,15, per Nov.-Febr. 19,50, per Jan.-April 19,95. — Roggen ruhig, per Oktober 13.90, per Nov.-Febr. 14,35.

* **Amsterdam**, 5. Oktober. Weizen auf Termine geschäftslos, do. per Nov. —,— per März —,—. Roggen loco — — —, do. auf Termine fest, per Oktbr. 149, do. per März 146.

* **Antwerpen**, 5. Oktober. Weizen ruhig. — Roggen behauptet. — Hafer behauptet. — Gerste fest.

**London**, 5. Oktober. An der Küste 1 Weizenladung angeboten.

* **New-York**, 5. Oktob. (Telegramm.) Rother Winter-Weizen loco 77⅞, per Oktober —, per Dezember 77 1/8, per Januar —, per Mai 80¾, Mais per Oktober —, per Dezember 37¼, per Mai 36 7/8. — Mehl 2,90, Getreidefracht 3⅞.

* **Chicago**, 5. Oktober. (Telegr.) Weizen per Oktober ——, Dezember 73⅞. — Mais per Dezember 30 1/8.

### Zucker.

* **Hamburg**, 5. Oktober. (Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker, I. Produkt Basis 88%, Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Okt. 9,20, per Nov. 9,22½, per Dezember 9,30, per März 9,52½, per Mai 9,62½, per August 9,82½. Matt.

* **London**, 5. Oktober. 96 Proz. Javazucker loco 11⅞ ruhig. Rüben-Rohzucker 9 sh. 3½ d matt.

### Kaffee.

* **Hamburg**, 5. Oktober. (Anfangsbericht.) Kaffee. Good average Santos. Oktober 26,25, Dezbr. 26,75, März 27,50, Mai 28,00.

* **Hamburg**, 5. Oktober. (Schlußbericht.) Kaffee. Nur für Good average Santos, Oktober 26,25 G., Dezbr. 27,00 G., März 27,50 G. Mai 28,50 G. Tendenz: Schleppend.

* **Havre**, 5. Oktober. (Anfangsbericht.) Rio 20,000 Sack, — Santos 33,000 Sack. Recetes für gestern.

* **Havre**, 5. Okt. (Schlußbericht.) Kaffee good average Santos Oktober 31,50, Dez. 32,00, März 32,50. Tendenz: Behauptet.

* **Amsterdam**, 5. Oktober. Java-Kaffee good ordiary 26.

### Petroleum.

* **Bremen**, 5. Oktober. Petroleum. Faß zollfrei. Standard white loco 7,95 Br.

* **Hamburg**, 5. Oktober. Petroleum fest. — Standard white loco 7,85 Br.

* **Antwerpen**, 5. Oktober. Petroleum. (Schlußbericht.) Raff. Type weiß loco 21¼ bez. und Br., per Okt. 21¼ Br., per Novemb. 21½ Br., per Januar-März 22 Br. Tendenz: Fest.

### Spiritus.

* **Nordhausen**, 4. Oktober. Branntwein 45 Vol. % für 100 Kilogr. ohne Faß ab Brennerei 63,00—65,00 Mk. Branntwein 40 Vol. % für 100 Kilogr. desgl. 57,00 bis 59,00 Mk., nach Angabe der Kommission der hiesigen Branntweinfabrikanten durch die Handelskammer notirt.

* **Berlin**, 5. Oktober. Spiritus loco ohne Faß mit 70 Mark Verbrauchsabgabe ist heute von den Cursmaklern mit 43,5 Mk. gehandelt worden.

* **Hamburg**, 5. Oktober. Spiritus schwankend, Oktober 18 7/8 G., Okt.-Novbr. 18¾ G., Nov.-Dez. 18⅞ G.

* **Paris**, 5. Oktober. (Anfangsbericht.) Spiritus fest ——, Oktober 35,75, November 36,25, Jan.-April 37,00, März-Juni 38,00.

### Oele. Oelsaaten. Fettwaaren.

* **Hamburg**, 5. Oktober. Rüböl fest, loco 50,00.

* **Köln**, 5. Oktober. Rüböl loco 54,00, Oktober 52,80.

* **Paris**, 5. Oktober. (Schlußbericht.) Rüböl ruhig, — Oktober 53,25, November 53,50, Jan.-April 54,75, Mai-August 55,00.

### Hülsenfrüchte.

* **Nordhausen**, 5. Oktober. Kochlinien 21,00—32,00 Mk., Kocherbsen 15,00—19,00 Mk. Speisebohnen 18—22 Mk. per 100 kg.

### Kartoffeln. Stärke. Kartoffelmehl.

* **Berlin**, 5. Oktober. (Amtlich.) Trockene Kartoffelstärke 21,25 Mk., Kartoffelmehl 21,25 Mk., feuchte Stärke 11,30 Mk.

* **Nordhausen**, 5. Oktober. Kartoffeln 4,50—5,00 Mk. v. 100 kg

* **Hamburg**, 4. Oktober. Kartoffelstärke, prima Waare prompt 21—21½ Mk., Liefer. Novbr.-Dezemb. 21—21½ Mk., Kartoffelmehl, prima Waare prompt 21—21½ Mk.. Lieferung Nov.-Dez. 21 bis 21½ Mk., Superior-Stärke 21¼—21¾ Mk., Superior-Mehl 21 bis 22 Mk. per 100 Kilogramm.

### Fleisch. Butter. Eier. Käse.

* **Nordhausen**, 5. Oktober. Rindfleisch 1,20—1,40 Mk., von der Keule, ohne Knochen 1,60 Mk., Schweinefleisch 1,20—1,40 Mk., geräucherter Speck 1,60—1,80 Mk., Hammelfleisch 1,10—1,20 Mk., Kalbfleisch 1,10—1,20 Mk., Landbutter 2,20 Mk., Speisebutter 2,30 bis 2,40 Mk., feinste Gutsbutter 2,50—2,60 Mk. für 1 kg. Eier 3,80 bis 4,00 Mk. das Schock, 1,27—1,34 Mk. für 1 kg. Käse das Schock 4,00—5,00 Mk.

* **Hamburg**, 4. Oktober. Schmalz. Amerik. Steam 28¾ Mk., do. raff. in Tierces Marke Armour's Special — Mk., do. do. Chamberlain, Roe u. Co. 30¾ Mk., do. do. Choice Grocery 30¾ Mk., div. Marken 30¼—30½ Mk. Alles per 50 Kilogr. netto transito.

### Fische.

* **Hamburg**, 4. Oktober. Steinbutt 145 Pfg., kleine 120 Pfg., Seezungen 210 Pfg., kleine 135 Pfg., Kleiße, große 90 Pfg., kleine 60 Pfg., Rothzungen 30 Pfg., Zander 90 Pfg., Schollen große 45 Pfg., mittel 40 Pfg., kleine 25 Pfg., Schellfische, große 23 Pfg., mittel 19 Pfg., kleine 18 Pfg., Lachs, rothfl. 200 Pfg., Silberlachs — Pfg., Lachsforellen 120 Pfg., Flußhechte 65 Pfg., Seehechte 22 Pfg., Hummern, lebende 190 Pfg., Cabliau, große 30 Pfg., kleine 18 Pfg., Lengfisch 15 Pfg., Rochen 12 Pfg., Blaufisch 12 Pfg., Schnepel 50 Pfg.

### Stroh. Heu.

* **Nordhausen**, 5. Oktober. Richtstroh 2,50—3,00 Mk., Heu 5,00—5,50 Mk., für 100 Kilogramm.

### Baumwolle und Wolle.

* **Bremen**, 5. Oktob. Baumwolle. Anziehend. Upland middling loco 37½ Pfg.

* **Liverpool**, 5. Oktober. (Schluß-Bericht.) Baumwolle. Umsatz 10 000 Ballen, davon für Spekulation und Export 1000 Ballen. Middling amerikanische Lieferungen: Stetig.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Per Okt.-Nov. | 3 59/64 | Verk.-Preis, | Per März-April | 3 58/64 | Verk.-Preis, |
| „ Nov.-Dez. | 3 58/64 | Verk.-Preis, | „ April-Mai | 3 59/64 | Verk.-Preis, |
| „ Dez.-Jan. | 3 57/64 | Verk.-Preis, | „ Mai-Juni | 3 59/64 | Verk.-Preis, |
| „ Jan.-Febr. | 3 57/64 | Verk.-Preis, | „ Juni-Juli | 3 60/64 | Verk.-Preis, |
| „ Febr.-März | 3 58/64 | Verk.-Preis, | „ Juli-Aug. | 3 60/64 | Käuferpreis. |

### Metalle.

* **Amsterdam**, 5. Oktober. Bancazinn 87.

* **London**, 5. Oktober. Silber 26 5/8 Lstrl., Chili-Kupfer 75 5/8 Lstrl., per 3 Monate 76 3/8 Lstrl., Blei span. 16 1/8 Lstrl., engl. 16¾ Lstrl., Zinn 145½ Lstrl., Zink 22 1/8 Lstrl.

* **Glasgow**, 5. Oktober. (Schlußbericht.) Roheisen. Mixed numbers warrants 68 sh ½ d.

### Düngemittel.

* **Hamburg**, 4. Oktober. (Chilisalpeter.) Loco 7,17½ Mk.

* **Rio de Janeiro**, 4. Oktober. Wechsel auf London 7 3/8.

* **Buenos Ayres**, 4. Oktober. Goldagio 135.80.

Verantwortlich für die Redaktion **Dr. Walther Gebensleben**, Halle. Sprechstunden der Redaktion von 9 bis 12 Uhr Vormittags. Alle die Redaktion betreffenden Zuschriften sind nicht persönlich, sondern lediglich „**An die Redaktion der Halleschen Zeitung in Halle a. S.**" zu adressiren. Für die Inserate verantwortlich **O. Brakel**, Halle a. S.

# Coursnotirungen

## der Berliner Börse vom 5. Oktober.

(Ergänzungs-Course.)

## Deutsche Fonds und Staatspapiere.

| | Zinsfuß | |
|---|---|---|
| Badische Staatsanleihe | 3½ | —,— |
| Bad. Präm.-Anleihe 1867 | 4 | 140.30bz |
| Baierische Präm.-Anleihe | 4 | 163 30bz |
| Barmer Stadtanleihe | 3½ | —,— |
| Berliner Stadt-Oblig. | 3½ | 97.80bz G |
| do. do. 1892 | 3½ | 96.00bz |
| Braunschw. 20 Thlr.-Looje | — | 128 50bz |
| Hallesche Stadtanleihe | 3½ | —,— |
| Hamb. 50 Thlr.-Looje | 3 | 131 10G |
| Köln-Mind. Pr.-Anth. | 3½ | 135 60G |
| Lübecker | 3 | 124.00G |
| Magdeb. St.-Anl. | 3½ | —,— |
| Meininger 7 fl.-Looje | — | 24.00bz |
| Oldenb. 40 Thlr.-Looje | 3 | 129.90bz |
| Westpr. Prov.-Anl. | 3½ | —,— |

## Ausländische Fonds.

| | Zinsfuß | |
|---|---|---|
| Barletta 100 Lire-Looje | — | 23 90bz B |
| Bukar. Stadt-Anl. 1884 | 4½ | 93.50bz G |
| do. do. 1885 | 4½ | 93.50bz G |
| Chilen. Gold-Anleihe 1889 | 4½ | 84.20G |
| Chin. Staatsanl. | 5½ | 101.70bz G |
| do. v. 95 | 6 | —,— |
| do. v. 96 | 5 | 96.40bz B |
| do. v. 98 | 4½ | 80 90G |
| Egyptische priv. Anleihe | 3½ | —,— |
| do. do. do. | 4 | —,— |
| Freiburger 15 Frcs.-Looje | — | 26 00B |
| Ital. Nath.-Pfd. stfr. | 4 | 95 30bz G |
| Kopenhag. Stadt-Anl. | 3½ | —,— |
| Mexikaner Anl. | 6 | 100 00bz G |
| do. do. | 5 | 97.90bz G |
| Norw. Staatsanl. 88 | 3 | —,— |
| Ostafr. Zoll-Obl. | 4 | 106 40bz B |
| Oesterr. | | |
| do. Cred. 100, 58 | — | 339 70G |
| do. 1860er Looje | 4 | 140 10bz |
| do. 1864er Looje | — | 332 00bz |
| Rumänische 5% Anl. 81 fb. | 5 | —,— |
| do. 4% | 4 | 86 25bz G |
| Russische Präm.-Anl. 1864 | 5 | 294.50bz |
| do. do. 1866 | 5 | —,— |
| do. Goldrente 1884 | 5 | —,— |
| do. Nicolai-Oblig. | 4 | —,— |
| do. Boden-Kredit | 5 | 117 25bz |
| do. 3 8/10 do. gar. | 3 8/10 | 97,25bz |
| Spanische Schuld abgest. | 4 | 61 20G |
| Schwedische St.-Anl. 1886 | 3½ | —,— |
| do. do. 1890 | 3½ | 96.25B |
| do. Hyp.-Pfdbr. 1878 | 4 | 100,00G |
| Türkische Anleihe D. | 1 | 22.10bz |
| Türkische Administr. | 5 | 97.00bz G |
| do. Zoll-Oblig. | 5 | —,— |
| do. 400 Frcs.-Looje | fr. | 115.10G |
| Ungarische Gold I A | 4½ | 101 20B |
| do. Kr.-R. | 4 | 93 90B |
| do. Staatsr. 97 | 3½ | 83,90G |

## Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.

| | Zinsfuß | |
|---|---|---|
| Anh.-Dessauer Pfandbr. | 3½ | 100 25G |
| Deutsch. Gr.-Kr.-Präm. I. | 3½ | 118 30bz G |
| do. Abth. V rz. 100 | 3½ | 95.00G |
| D. Gr.-K.-B. III. rz. 110. | 3½ | 100,00B |
| do. IV. rz. 110. | 3½ | 100.00B |
| do. V. rz. 100. | 3½ | 95.00G |
| do. VI. ukb. b. 1900 | 4 | 100.00G |
| Deutsch. Grundsch.-Obl. | 4 | 100.00bz G |
| do. do. do. | 3½ | 93.70bz G |
| Deutsch. Hyp.-B.-Pfdbr. | 3½ | 94.50bz G |
| D.G.B.-Creditunkb. b. 1903 | 4 | 100,40G |
| Hamburg. Hypoth.-Pfdbr. S. 251—310 uk. b 1905 | 4 | 100,50bz |
| do. unkündb. bis 1900 | 4 | 100,00bz |
| do S. 301—330 uk. b. 1905 | 3½ | 94.50bz |
| do. S. 46—190 uk. b. 1908 | 3½ | 96.50bz |
| do. alte u. conv. | 3½ | 94.00bz |
| Hann. Bod.-Pf. I unk. b. 1904 | 3¾ | 98.00G |
| do. do. II | 3½ | 95.00G |
| Meininger Hyp.-Pfdb. | 3½ | 95.00bz G |
| do. H. unkündb. b. 1900 | 4 | 100.00bz G |
| do. Präm.-Pfdb. | 4 | 135.30bz G |
| Nordd. Gr.-Cred. Pfdb. | 4 | 99 70bz B |
| Nordd. Gr.-Credit-Pfdbr. IV V unkdbar bis 1903 | 4 | 100.00bz G |
| Pomm. Hyp.-B. III., IV. neue rz. 100 | 3½ | 95.50bz G |
| do. V., VI. b. 1900 unk. | 4 | 100.00bz G |
| do. Hyp.-Pfdbr. VIII. | 4 | 101.00bz G |
| Pr.B.-C.Pfd.I.,II. rz. 110. | 5 | 113,50G |
| do. III.,V.,VIII. rz. 100 | 3½ | 108.00G |
| do. VII.,VIII.,IX. rz. 100 | 3½ | —,— |
| do. XI. rz. 100 | 3½ | 94,75G |
| do. XIII. rz. 100 | 4 | 100,00G |
| do. XIV. rz. 100 | 4 | 101,00bz B |
| Pr. Pfdbr.-B. XIX b. 1909 | 4 | 101,00G |
| Pr. Pfdbr.-B. XVIII b. 1908 | 3½ | 95.50bz G |
| „ Comm.-Oblg. bis 1907 | 3½ | 96.50G |
| „ Kleinb.-Oblg. bis 1908 | 4 | 101,25G |
| Pr. Pr.-B.-Pfb. 1886 u. 89 | 3½ | 92,90G |
| „ 1894 unk. b. 1900 | 3½ | 92,90G |
| „ 1896 unk. b. 1906 | 3½ | 95,00G |

| | Zinsfuß | |
|---|---|---|
| Ctr.Pr-B.-Pfb. 1890 b. 1900 | 4 | 99,70B |
| „ 1899 unverloosbar | 4 | 101,50G |
| „ Comm.-Obl. 1887/91 | 3½ | 94,00G |
| „ „ 1896 unk. b. 1906 | 3½ | 96,00G |
| Pr. Centrb.-Pfdb. 1900 | 3½ | 92,90G |
| do. do. 1906 | 3½ | 96,00G |
| Pr. Centr.-Komm.-Obl. | 3½ | 94,00G |
| Pr. Hyp.-A.-B. VIII.-XII. | 4 | 100.00bz G |
| do. do. XV.-XVIII., unk. | 4 | 100,30bz G |
| Pr. Hyp.-A.-B. bis 1905 | 4 | 101,00bz G |
| Rhein. Hyp.-Pfd. | 3½ | 93,70B |
| do. do. | 4 | 100 70G |
| Schles. Bod.-Cred.-B. | 5 | —,— |
| do. do. do. rz. à 110 | 4½ | —,— |
| do. do. do. rz. à 100 | 4 | —,— |
| do. do. do. unk. b. 1903 | 4 | 99 70G |
| do. do. do. rz. à 100 | 3½ | 92 60G |
| Sächsische | 3½ | 95,50G |
| do. | 3 | 96,50G |
| Rentenbriefe: Westpr. | — | —,— |
| Pommersche | 3½ | 95 30G |
| Posensche | 3½ | —,— |
| Preußische | 3½ | 95,20B |
| Sächsische | 4 | 101,40G |
| Schlesische | 3½ | —,— |

## Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

| | Zinsfuß | |
|---|---|---|
| Anatolische | 5 | 98.00bz |
| Albrechtsbahn | 4 | —,— |
| Berg.-Märk. III. A. B. | 3½ | 96.50B |
| do. III. C. | 3½ | 96 50B |
| Braunschweigische Landes. | 3½ | —,— |
| Böhm. Nordb. Gold-Obl. | 4 | —,— |
| Central-Pacific | 5 | —,— |
| Dux-Bodenbacher II. | 5 | —,— |
| do. III. | 5 | —,— |
| do. Silber-Obl. | 4 | 94 50G |
| do. Gold-Obl. | 4 | —,— |
| Dux-Prager Gold-Obl. | 5 | —,— |
| Galiz. Karl-Ludwig 1890. | 4 | 97,60bz B |
| Gr Russ. Eisenb.-Gesellschaft | 3 | —,— |
| Iwangorod-Dombrowo | 4½ | 101 00G |
| Ital. Eisenb.-Obl. v. St. gar. | 3 | 57,00B |
| do. Mittelmeerbahn stfr. | 4 | 94,40B |
| Kasch.-Oderberg Gold-Obl. | 4 | 99,25G |
| do. Silber-Obl. | 4 | 95 40G |
| Kronprinz Rudolfsbahn | 4 | 98,00G |
| do. (Salzkammergut) | 4 | 99,80bz G |
| Koslow.-Woron. 1889 | 4 | 98,10G |
| Kursk. Chark.-Azow 1889 | 4 | 98,20bz |
| Kursk-Kiew | 4 | 99,00bz |
| Lemberg-Czernowitzer | 4 | 95 50G |
| Lübeck-Büchen. gar. | 4 | —,— |
| Magdeburg-Wittenberg | 3 | —,— |
| Manitoba | 4½ | —,— |
| Mecklenb. Friedr. Frzb. | 3½ | —,— |
| Moskau-Kursk | 4 | —,— |
| Msk. Kiew-Wor. unk. b. 1906 | 4 | 98,30bz G |
| Mosko-Rjäsan | 4 | 99 50G |
| Mosko-Smolensk | 4 | 98,60bz G |
| Northern-Pac. I. bis 1921 | 6 | —,— |
| do II. bis 1933 | 4 | 101,70G |
| do. III. rz. 1937 | 3 | 64 80bz G |
| Oreg. Railw. u. N. 1925 | 4 | 100 80G |
| Orel-Griasi-Obl., gar. | 4 | 98,40G |
| do. do. do. v. 1889 | 4 | —,— |
| Ostpreußische Südbahn | 3½ | —,— |
| Oest.-Ung. Staatsb., alte | 3 | 89 25G |
| do. do. 1874 | 3 | —,— |
| do. do. 1885 | 3 | 84 60bz G |
| do. do. Ergänz. | 3 | 82 10bz B |
| do. do. G.-Ob. | 4 | 100,00G |
| Oesterr. Lokalbahn | 4 | —,— |
| do. Nordwestbahn gar. | 5 | 107,90G |
| Pilsen-Priesen | 4 | —,— |
| Portug. Eisenb.-Obl. 1886 | 3 | 61,50bz G |
| do. 1889 | 4½ | 76 25bz |
| Rjäsan-Kozlow | 4 | 98 60bz B |
| Rjas.-Uralsk, gr. unk. b. 1905 | 4 | —,— |
| do. 97 gr. unk. b. 1908 | 4 | 98,30bz G |
| do gar. unk b. 1909 | 4 | 98,50B |
| Russ. Südwestbahn | 4 | 98,90B |
| Rybinsk, gar. unk. b. 1906 | 4 | 98,40bz G |
| Oester. Südbahn (Lomb.) | 3 | 70,20bz G |
| do. Gold-Obl. | 4 | 94,00B |
| St. Louis u. S. Fr., rz 1931 | 6 | —,— |
| do. do. 1931 | 5 | —,— |
| Serb. Eisenb.-Hyp.-Obl. A. | — | —,— |
| do. do. Lit. B. | — | —,— |
| Schweizer Centralbahn 1880 | 4 | —,— |
| do. Nordostbahn | 4 | —,— |
| Transkaukasische | 3 | —,— |
| Ungar.-Galiz. (gar.) | 5 | —,— |
| Warschau-Wiener 10er | 4 | 99 50bz |
| do. 5er | 4 | —,— |
| do. 1er | 4 | —,— |
| Werrabahn | 4 | —,— |
| Wladikawkas unkdb. bis 1906 | 4 | 98,40B |
| Wladikawkas | 4 | 98,40G |
| Wilhelm-Luxemburg | 3 | —,— |
| Zarskoje-Selo | 5 | —,— |

## Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Aktien.

| Dividende | 1897 | 1898 | |
|---|---|---|---|
| Arad.-Czanad | 6 | 6 | 114 50G |
| Breslau-Warschau | 3⅓ | 3¾ | 97.75G |
| Dortmund-Gronau | 7 | 8 | —,— |
| Marienburg-Mlawka | 5 | 5 | —,— |
| Ostpreußische Südbahn | 5 | 5 | 110.90bz |

## Eisenbahn-Stamm-Aktien.

| Dividende | 1897 | 1898 | |
|---|---|---|---|
| Aachen-Mastricht | 3 | 3¾ | 122,90G |
| Crefelder | 4⅘ | 4⅘ | —,— |
| Crefeld-Uerdinger | 7 | 8 | —,— |
| Eutin-Lübeck | 2 | 2 | 53 60bz G |
| Frankfurt Güterbahn | 6¼ | 5½ | 98 00bz G |
| Halberstadt-Blankenburg | 6 | 6¼ | —,— |
| Jura-Simpl. tv. Westbahn | 4 | 4 | —,— |
| Iwangor-Dombrowo | 5 | 5 | 99 50G |
| Kursk-Kiew | 5 | — | —,— |
| Lemberg-Czernowitz | 6½ | 6½ | —,— |
| Lüttich-Limburg | 1,1 | — | —,— |
| Ludwigshafen-Bexbach | 11 | 1 | —,— |
| Oesterr. Nordwestb. | 5 | 15¾ | —,— |
| do. B. Elbethalb. | 5½ | 6¼ | —,— |
| Raab-Oedenburg | 1⅓ | ½ | 33 60G |
| Reichenberg-Pardubitz | 4 2/7 | 4 2/7 | —,— |

## Bank-Aktien.

| Dividende | 1897 | 1898 | |
|---|---|---|---|
| Bank der Berliner Kassenv. | 6⅚ | 7½ | 150,50G |
| Bank für Sprit und Prod. | 2½ | 2¾ | —,— |
| Barmer Bankverein | 7½ | 7½ | 132 00bz G |
| Berg-Märk. B. i. Elbf. | 7½ | 8 | 157,25bz G |
| Braunschweiger Bank | 5¼ | 5⅔ | 115,75G |
| Cob.-Goth. Credit-Gesell. | 4½ | 5 | —,— |
| Cöln W. & Comm. | 5½ | 5½ | 104,60bz G |
| Danziger Privatbank | 6¾ | 7 | 136.10bz |
| Deutsche Effekt.-B. (Hahn) | 7 | 7 | 124,50bz G |
| do. Hypoth.-B. (Berl.) | 6 | 6 | 116 60G |
| Deutsche Grundschuld | 7 | 7 | 127,20bz G |
| Deutsche Nationalbank | 7 | 6 | 119 25G |
| Dresdner Bankverein | 7 | 7 | 117,75G |
| Essener Credit | 7½ | 7½ | 133,50B |
| Gothaer Privatbank | 6½ | 7 | 136,25G |
| do. Grundkreditb. | 4 | 4 | 125,00bz G |
| do. do. junge | 4 | 4 | 123,25bz |
| Hannoversche Bank | 6 | 6 | 127,80bz G |
| Hamburger Hyp.-Bank | 8 | 8 | 151,00bz |
| Hamb. Com.- u. Disk.-Bank | 8 | 3 | 120 50bz B |
| Königsberger Vereinsbank | 6 | 6 | 114,00bz G |
| Lübecker Commerzbank | 7⅔ | 8 | 140,30G |
| Mecklenburger Hypotheken | 10 | 10 | 185 00bz B |
| Norddeutsche Grund-Credit | 4½ | 4½ | 93,75bz |
| Oldenburg. Spar- u. Leihbank | 9 | 9 | —,— |
| Preuß. Immob. M. v. St. | fr. | — | 121,00G |
| do. Leihhaus konv. | 5½ | 5½ | 105,50G |
| Pr. Hyp.-B. (Spielb.) | 6½ | 6½ | 132,20bz G |
| Preußische Pfandbr.-Bank | 6½ | 6 | 117 00bz B |
| Realkreditbank | 0 | 0 | 14 10bz G |
| Westfälische Bank | 6 | 6½ | 124,45bz |
| Wiener Bankverein | 7½ | 7½ | —,— |
| Wiener Unionbank | 8 | 8 | —,— |

## Obligationen industrieller Gesellschaften.

| | Zinsfuß | |
|---|---|---|
| Allgem. Elktr.-Gesellschaft | 4 | 100,75bz |
| Aschersleber Kali | 4 | 99,00G |
| Bochumer Gußstahl | 4 | —,— |
| Dessauer Gas | 4½ | 105,40B |
| Dortmunder Union | 5 | 110,60bz G |
| Gr. Berliner Pferdeb. | 3½ | 97,80bz |
| Hamburger Packetfahrt | 4 | —,— |
| Henckel-Obligationen | 3½ | —,— |
| Hibernia | 4 | 101,00bz B |
| Laurahütte | 3½ | 92,20G |
| Naphta-Obligationen | 4½ | 99,00B |
| Norddeutscher Lloyd | 4 | —,— |
| Oberschles. Eisenbahnbedarf | 4 | —,— |
| do. Eisen-Industrie | 4 | 93,00G |
| Thale-Eisenwerk | 4 | —,— |
| Zoologischer Garten | 4 | 100,40bz |

## Bergwerks- und Hütten-Aktien.

| Dividende | 1897 | 1898 | |
|---|---|---|---|
| Arenberger Bergwerk | 60 | 65 | 939.00G |
| Aplerbeck | 4 | 5½ | 129.50G |
| Baroper Walzwerk | 0 | 0 | 104,40bz |
| Berzelius | 6 | 7 | 133,10bz G |
| Braunschw. Kohlenwerke | 7 | 8 | 144.00G |
| do. St.-Pr. | 8 | 9 | 161.80bz G |
| Concordia-Bergwerk | 19 | 19 | 317,25bz G |
| Consolidat. Bergw.-G. | 18 | 22 | 364,75bz |
| Consol. Marienhütte | 6½ | — | 83,90bz G |
| Consol. Redenb. St.-Pr. | 3 | 3½ | 105,25bz G |
| Duxer Kohlen kon | 10 | 9 | 145,50G |
| Eintracht | 10 | 11 | 170,60bz G |
| Eschweiler Bergwerk | 14 | 15 | 230,50bz G |
| Gelsenkirchener Gußstahl | 8 | 12 | 211,00bz G |
| Georg-Marien St.-A. | 8 | 3 | 142 40bz G |
| do. St.-Pr. | 8 | 5 | 144,80bz |
| Hagener Gußstahl | 6½ | 6½ | 123,00bz G |
| Harzer Eisenwerke konv. | 3 | 6⅔ | 211,00bz B |
| do. St.-Pr. | 2¼ | 6⅔ | 211,00G |
| Inowrazlaw, Steinsalz-B. | 3¾ | 3½ | 74,00bz |
| Kattowitzer | 10 | 12 | 219,50bz G |
| Königin-Marienhütte | 5 | 5 | 104,80bz G |
| König Wilhelm konv. | 15 | 15 | 281,00bz G |
| König Wilhelm St.-Pr. | 20 | 20 | 335,00bz G |
| Leopoldsgrube Edderitz | 5½ | 5½ | 99,30bz G |
| Magdeburg-Bergwerk | 30 | 27 | 439,50B |
| Marienhütte Kotzenau | 4½ | 3½ | 101,00bz G |
| Mend & Schwert St.-Pr. | 5½ | 2 | 112,00bz G |
| Rhein. Anthr.-Kohlen | 7½ | 5 | 123,50bz G |
| Rhein.-Nassauische Bergbau | 7½ | 12½ | 219,00bz |
| Rhein. Stahl Lit. C. | 15 | 15 | 228,75bz G |
| Stadtberger Hütte | 6½ | 6½ | 172,25bz G |
| Wurm-Revier | 6½ | 7½ | 128,50bz G |

## Industrie-Aktien.

| Dividende | 1897 | 1898 | |
|---|---|---|---|
| Admiralsgarten-Bau | 4 | 4½ | 81 00G |
| Annaburger Steingut | 14 | 14 | 114 50bz G |
| Archimedes | 10 | 12 | 253 60bz G |
| Bazar | 8 | 12½ | —,— |
| Berliner Lagerhof | — | — | —,— |
| do. do. St.-Pr. | — | — | —,— |
| Baugej. Bau-Ausführung | 5½ | 7 | 107,00B |
| Baugej. Berl.-Charlottenburg | — | — | 690,00G |
| Baugej. do. Neustadt | 0 | 0 | 101 25G |
| Baugej. Passage konv. | 4 | 4 | 82 25G |
| Baugej. B.-Wilmersdorf | — | — | 930,00G |
| Berlin-Anh. Maschinen | 12 | 13½ | 227,00bz G |
| Berliner Bockbrauerei | 10 | 10 | 176 50bz G |
| do. Brauerei Königst. | 7½ | 4 | 114 50bz |
| Bresl. Eisenb. W. Linke | 15 | 16 | 276 25G |
| Breslauer Oelwerke | 5½ | 3½ | 80 70G |
| Braunschweiger Jute | 15 | 16 | 178 25bz G |
| Buxke, Metallindustrie | 5 | 0 | 90 00G |
| Cementbaugej. Berlin | 12 | 0 | 187,00B |
| Charlottenbg. Wasserwerk | 11 | 12 | —,— |
| Chem. Fabrik Schering | 7½ | 8½ | 200 00bz |
| Chemn. Masch. Zimm. | 9 | 12 | 196 00bz B |
| Danziger Oelmühle | 8 | 0 | 67 00bz G |
| Dessauer Gas | 11 | 12½ | 213,00bz G |
| Deutsche Gasglühl.-Gef. | 80 | 60 | 351 00bz G |
| Deutsche Jutespinnerei | 10 | 12 | 148 00G |
| Düsseldorfer Waggon | 16 | 18 | 278 50bz B |
| Erdmannsdorfer Spinn. | 2 | 4 | 79 50G |
| Elberfelder Farbenfabrik | 18 | 18 | 300,60G |
| Freund Masch. konv. | 16 | 18 | 402.00B |
| Frister & Roßmann konv. | 0 | 0 | 58.50B |
| Gummifabr. Fonrobert | 7½ | 3 | —,— |
| do. Voigt & Winde | 6 | 6½ | 115.00G |
| do. Volpi & Schlüter | 0 | 0 | 48 50B |
| Harburg-Wien Gummi | 29 | 24 | 272,00bz |
| Harkort St.-Pr. konv. | 5 | 6 | 123 75bz G |
| do. Brückenbau konv. | 7 | 7 | 133 50bz G |
| do. do. St.-Pr. | 8 | 8 | 158,00bz G |
| Hirschberger Maschinen | 8 | 7 | 120.00G |
| Kaiserhof konv. | 4 | 4 | 87.60bz G |
| Keyling & Th. Eisengieß. | 6 | 6½ | 135.00bz G |
| Kurfürstendamm-Gesellsch. | — | — | 640,00G |
| La Veloce Ital D | 0 | 0 | 65,00bz |
| Ludwig Löwe & Co. | 24 | 24 | 400,00bz G |
| Magdeburger Baubank | 1½ | 3 | 105.00G |
| do. Pferdebahn | 9 | 9 | 180.00bz G |
| Masch. Breuer | 8 | 9½ | 150 50bz |
| Neuroder Kunstanstalt | 7½ | 9 | 141.00bz G |
| Neuß. Wagenbau | — | — | 418 00G |

| Dividende | 1897 | 1898 | |
|---|---|---|---|
| Nordd. Eiswerke | 3 | 7 | 81 50bz G |
| Omnibusgesellschaft | 10 | 10 | 232,50G |
| Oppelner Portland-Cement | 11 | 13 | 189,75bz G |
| Pferdebahn-Gesellschaften: | | | |
| Braunschweiger | 6 | 4½ | —,— |
| Breslauer | 12 | 12½ | 298.00B |
| Stettiner | 5 | 6 | 153 50B |
| Saline Salzungen | 2½ | 2½ | 85.25G |
| Schäffer & Walcker | 1 | 3 | 85 00bz G |
| Schlesische Cement | 14½ | 17 | 240.60bz |
| Stettiner Cham. Didier | 20 | 25 | 418,00bz G |
| Stralsund. Spielkart. St.-P. | 7 | 7 | 121,00bz |
| Vereinsbrauerei Artern | 4½ | 5 | 100.50B |
| Ver. Köln.-Rottw. Pulv. | 15 | 15 | 213,75B |
| Westf. Drahtindustrie | 12 | 10 | 169,40bz |
| do. Stahlwerke | 15 | 15 | 229,50bz |
| Wilhelmshütte | 2½ | 1½ | —,— |
| Wittener Guß | 10 | 16 | 260,90bz |
| Zuckerfabrik Fraustadt | 4 | 0 | 112.00bz G |

## Diskont.

| | |
|---|---|
| Berlin 6. Lombard 7. | Madrid 4. |
| Amsterdam 5. | Paris 3. |
| Brüssel 4. | Petersbg. u. Warschau 5½ |
| Italien. Plätze 5. | Schweiz 5. |
| Kopenhagen 6. | Skandinavische Plätze 5½. |
| Lissabon 4. | Wien 6. |
| London 4½. | |

## Umrechnungs-Course.

1 Fl. österr. = 1,70 Mk., 1 Fl. holländ. = 1,70 Mk.
1 Dollar = 4,25 Mk. 1 Gold-Rubel = 3,20 Mk.
1 Frcs. = 0,80 Mk. 1 Lstr. = 20 Mk.

## Gold-, Silber- und Papiergeld.

Cours in Mark.

| | | |
|---|---|---|
| Dollars | per St. | 4.18G |
| Ducaten | per St. | 9 71G |
| Imperials | per St. | —,— |
| Napoleonsd'or | per St. | —,— |
| Sovereigns | per St. | 20.42G |
| Englische Banknoten | per Lstr. | 20,50bz |
| Franz. Banknoten | per 100 Frcs. | 81.00bz |
| Oesterr. Banknoten | per 100 Fl. | 169,40bz |
| do. Silbercoup. (Berlin einlösb.) | | 169,50 |
| Russische Banknoten | per 100 Rb. | 216,90bz |

# Leipziger Börse vom 5. Oktober.

| | Zinsfuß | | |
|---|---|---|---|
| Sächs. Rent.-Anl. | 3 | 5000 5000 | 86.50G |
| do. | 3 | 1000 | 86.60G |
| do. | 3 | 500 | 86.60G |
| | | Thlr. | |
| Staatsanl. 1855 | 3 | 100 | 90.60G |
| do. 67 ko. 4% | 3½ | 500 | 97.50bz |
| Landrentenbr. | 3½ | 500 | 95.50G |
| | | Mk. | |
| Mansf. Gew. 1882 | 4 | 500 | 100.25G |
| do. 1879 | 4 | | 100.25G |
| do. Em. 1875 | 4 | | 100.25G |
| Leipz. Stadtobl. 1884 | 3½ | | 96.40G |
| do. 1876 | 3½ | | 96.40G |
| Altb. Landobl. | 3½ | 1000 | 93.00G |
| do. | 3½ | 5000 | 98.00G |

## Eisenbahn-Stamm-Aktien.

| Dividende | 1897 | 1898 | |
|---|---|---|---|
| Aussig-Tepl. 500 fl. | 15 | 15 | 322.00B |
| Böhm. Nordbahn | 7⅔ | 7⅔ | 154 30G |
| Buschtiehrad. Lit. A. | 14 4/7 | 14 4/7 | 312 25G |
| do. do. B. | 13 | 13 | 303.00G |
| Galiz. K.-Ldw.-B. | 10 | 4 | 97.50B |
| Graz-Köflach | 6½ | 6¾ | 129.00B |
| Marienburg-Mlawka | 2¼ | 2½ | 83.75G |

## Eisenbahn-St.-P.-Aktien.

| Dividende | 1897 | 1898 | |
|---|---|---|---|
| Dux-Bodenbach Lit. A. | 6 | — | —,— |
| do. do. B. | 6 | — | —,— |
| Marienburg-Mlawka | 5 | 5 | —,— |

## Bank- und Kredit-Aktien.

| Dividende | 1897 | 1898 | |
|---|---|---|---|
| Allg. D. Kr.-A. Lpz. | 11 | 10 | 195.00bz G |
| Dresdner Bank | 9 | 9 | 160.00G |
| Gothaer Privatbank | 6½ | 7 | 135.50B |
| Leipziger Bank | 10 | 10 | 178.00bz G |
| Leipziger Hypoth.-Bank | 8 | 8 | 141.25B |
| Sächs. Bank | 5⅙ | 6¾ | 133.50G |
| Zwickauer | 6½ | 7 | —,— |

## Ind.-Aktien, Pr. u. Stamm-Prior.

| Dividende | 1897 | 1898 | |
|---|---|---|---|
| Chemn. Werkz.-M.-Fabr. (Zimmermann) | 12 | — | 195.50G |
| Cröllw. Papierfabrik (1897) | 24 | — | —,— |
| do. 4% Schuldverschr. | 4 | — | —,— |
| Dörstewitz | 4 | — | 65.75B |

| Dividende | 1897 | 1898 | |
|---|---|---|---|
| D. W. M. (Sondermann & Stier) Vorz.-A. | 9 | — | 150.00B |
| Geraer Jutesp. u. W. | 20 | 24 | 278.00B |
| Germania (Schw. & Sohn) | 9 | 24 | 157.00B |
| Gersd. Stkb. V. St. A. | 27 | 31½ | 553.00B |
| do. do. Pr.-A. I | 61½ | 67½ | 1040G |
| do. do. do. II | 57 | 61½ | 940.00G |
| Hallesche Str.-B. | 1 | 1⅗ | 100,25G |
| Kette Elbs.-G.-Akt. | 2 | 3 | 78.50G |
| Körbisd. Zuckerfb. | 6 | 8 | 119.50G |
| Leipziger Gr. elektr. Straßb. | 8 | 8 | 188.00bz G |
| Leipziger Wollkämmerei | 0 | 0 | 159.00G |
| Bank f. Grundbes. Leipzig | 6 | 8 | 141.00G |
| Leipziger Baubank | 5 | 5½ | 105.00G |
| do. Elektr. Werke | 5½ | 5¼ | 117.25G |
| do. elektr. Straßenb. | 4 | 4 | 124.00G |
| do. Bierbr. Reudnitz, v. Riebeck & Co. | 10 | 10 | 201.25G |
| do. Kammgarnspinn. | 10 | | 187.25G |
| do. Malzf. Schkeuditz | 11 | 10 | 175.00G |
| Mansfelder Kuxe | 40 | 45 | 1185bz G |
| Portl.-Cementf. Halle | 5 | 11 | —,— |
| Sächs. Kammgarnspinnerei (Solbrig) | 0 | 0 | 86.00bz G |
| do. Masch.-Fabr. (Hartm.) | 7 | — | 153.00B |
| do. Webst.-F. (Schönherr) | 9 | — | 232.00B |
| Thür. Gasges. Leipz. | 12 | 15 | 250.50G |
| do. Stamm-Pr. | 12 | 15 | 256.00B |
| S.-Thür. Br.-B. St. | 7½ | 7 | —,— |
| do. St.-Prior. | 7½ | 7 | —,— |
| Zeitzer Par. u. S.-A | 6½ | 7 | 119.50B |
| do. do. Oblig. 4% | — | 4 | 100.75G |
| Zuckerfabr. Glauzig | 6⅔ | 9 | 121.75B |
| Zuckerraff. Halle | 8 | — | 119.50G |

## Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

| | Zinsfuß | |
|---|---|---|
| Aussig-Teplitzer | 3½ | 92.70G |
| Böhm. Nordbahn | 5 | 99.00G |
| do. do. Gold | 4 | —,— |
| Buschtiehr. 1898 (stfr.) | 4 | 97.00G |
| do. do. | 4 | 97.10G |
| do. Em. 1868/71/72 | 5 | —,— |
| Dux-Bodenbach | 4 | 75.70G |
| do. Em. 1871 | 5 | —,— |
| do do. 1874 Gold | 5 | 110.15G |
| Graz-Köflacher | 4½ | 64.00G |
| do. Em. von 1871 u. 72 | 5 | 102.25G |
| Kaschau-Oderberg | 4 | —,— |
| Prag-Dux Gold | 5 | —,— |

Druck und Verlag von Otto Thiele. Halle (Saale), Leipzigerstraße 87.

Mit 2 Beilagen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189910062-18/fragment/page=0004

Tägliche Unterhaltungs-Beilage der Halleschen Zeitung
Landeszeitung für die Provinz Sachsen, für Anhalt und Thüringen.

# Hallescher Courier.

235. Halle a. S., Freitag, den 6. Oktober. 1899.

[Nachdruck verboten.]

## Des Schloßherrn Vermächtniß.

Roman von Mary Cecil Hay (Markham Howard).

5] Autorisirte Uebersetzung von Eduard von Loewen.

„Ich hatte nicht die Absicht, Sie zu erschrecken, Margarethe," sagte Scot, indem er mit seiner linken Hand die kleine Gartenpforte öffnete und der Angeredeten die rechte entgegenstreckte, „ich sah, daß Sie sich auf dem Wege nach dem Dower House befanden, und freute mich, Sie hier zu treffen."

Es lag in seinen Worten ein so ganz anderer, von Freundlichkeit, Güte und Herzlichkeit erfüllter Ton, als der, in welchem er seine früheren Begleiterinnen unterhalten hatte.

„Ja, ich befand mich auf dem Wege dahin," entgegnete sie unter einem flüchtigen Erröthen ihres ernsten, traurigen Gesichts — ein Erröthen, welches bei den 28 Jahren der Dame wohl nicht oft mehr sie überraschte.

„Sie freuen sich doch gewiß auch, daß dieses alte Haus nun bald wieder bewohnt wird, Margarethe, besonders, da es so liebe, gute Bekannte sind?"

„Doris wird wohl kaum noch eine Erinnerung an ihren Stiefbruder haben?" Sie warf diese kurze Bemerkung wie eine Frage hin, ängstlich dabei zu seinem Gesichte aufblickend, während sie langsam durch den vernachlässigten Garten schlenderten, dessen wild durcheinander gewachsene Blumen im herrlichsten Frühlingssonnenlicht erglänzten.

„Kaum," sagte Scot lächelnd, „doch hoffe ich, daß sie uns an ihn erinnert und daß sie Ihre Freundin werden wird, Margarethe."

„Ich, — ich dachte auf dem Wege hierher," stotterte sie, indem wieder eine leichte Röthe ihre Wangen färbte, „wie viel angenehmer es für Sie sein wird, Nachbarn so nahe zu haben."

„Ein Mann sollte von seiner Nachbarschaft nicht abhängig sein," war Scots Erwiderung. „Wie geht es Steven, Margarethe."

„Sehr gut," entgegnete sie ernst, „er ist heute zu Fuß nach Menton gegangen!"

„Wirklich! Dann will ich ihm entgegenreiten." Die Worte waren leicht hingesprochen, doch zeigten die Augen, denen Margarethe begegnete, einen Blick des Einverständnisses, welches auf ihren Lippen ein wirkliches Lächeln hervorrief.

„O, Margarethe," rief der junge Mann plötzlich, nachdem er sie noch ein Stückchen Wegs nach ihrem eigenen Heim begleitet hatte, „haben Sie schon gehört, meine Tante Michal ist wiedergekommen. Denken Sie, bitte, daran, daß sie noch bei ihrem Mädchennamen genannt werden will und dankbar ist, wenn man von ihrem Gatten gar nicht spricht. Erinnern Sie sich ihrer noch?"

„Natürlich. Namentlich erinnere ich mich, daß ich mich immer wunderte, warum sie nach Sauls Tochter genannt ward. Hat sie sich sehr verändert?"

„Ihre Augen schwimmen noch etwas öfter in Thränen, und ihre Stimme klingt ein wenig schärfer. Arme Tante Michal!"

„Sie wird sich in Kingswood schon glücklich und zufrieden fühlen," versicherte Margarethe, ohne auch ihrerseits einen Besuch in Aussicht zu stellen, wie es die Fräulein Barings gethan hatten, so verschieden Scots Mittheilung ihr gegenüber gewesen war. Dann trennten sie sich, und Scot setzte seine Stute in Trab, dem kleinen Landstädtchen zu, dessen grauer Schieferthurm hinter der nächsten Hügelkette hervorlugte.

Die Speiseglocke von Kingswood hatte schon längst zum ersten Male ihre einladenden Schläge durch das Schloß gesandt, als Scot Monkton von seinem Pferde stieg und in die Halle eilte.

„Ich muß versuchen, ob ich diese Melodie nicht aus dem Gedächtniß wiederholen kann," murmelte er, dem Bibliothekszimmer zuschreitend, vor sich hin, „so viel Zeit werde ich noch haben." Hier fielen jedoch seine Augen nicht auf den Gegenstand seines Begehrens, sein Waldhorn, sondern auf Fräulein von Windish, die, in einem Sessel sitzend, wieder einmal ihrem Thränenstrom freien Lauf ließ.

„Du fühlst Dich einsam und verlassen, liebe Tante," rief Scot theilnahmsvoll. „Wie unaufmerksam von mir, so lange auszubleiben. Verzeihe mir, von morgen ab soll Alles anders werden. Wir wollen Gesellschaften und dergleichen geben und Du sollst Dich schon amüsiren. Womit wollen wir beginnen? Ein Diner, eine Croquetpartie oder ein Picknick? Nein, ein Ball, der wird Dir am besten gefallen, nicht wahr?"

Die Thränen der guten Dame flossen aber noch reichlicher und Scot mühte vergeblich seinen Scharfsinn ab, um ein weiteres Beruhigungsmittel zu finden.

„Worüber weinst Du denn eigentlich, Tante?" fragte er endlich.

„Das Haus ist so groß und so schön und so voll dienstbarer Geister; hier — hier giebt es nichts für mich zu thun!"

„Ruhe Dich nur erst ein paar Tage aus, dann wirst Du schon genug zu thun bekommen," sagte Scot sehr erleichtert, „ich fürchte, wir können der Größe des Hauses vorläufig nicht abhelfen, doch wirst Du bald herausfinden, daß es keinen Zoll zu groß ist."

### 3. Kapitel.

Es war am folgenden Sonnabend gegen vier Uhr Nachmittags, und der Londoner Zug mußte jede Minute in Western Junction einlaufen, aber selbst die hauptstädtischen Züge sind nicht immer pünktlich, und so zeigte sich auf den Gesichtern der wartenden Passagiere, so sehr sie auch ob dieser Verzögerung murrten, keine Furcht, daß ein Unglücksfall vielleicht dieselbe verursacht habe. Vier Uhr vierzig Minuten wies das große Ziffernblatt über dem Portal und Punkt 4 Uhr war die richtige Abfahrtszeit. Ein stattlicher, älterer Herr, dessen Gepäck sorg-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189910062-18/fragment/page=0005

kam am äußersten Ende des Perrons durch einen Livrediener bewacht wurde, zog ungeduldig seine Taschenuhr hervor und verglich dieselbe mit der Bahnhofszeit, worauf er sich dem Telegraphenbüreau zuwandte und, nachdem ein gedrucktes Formular ihm überreicht war, seine Feder in die Tinte tauchte und schrieb:

„Western Junction 4. 40.

An Scot Monkton, Grosvenor Place London. Der Zug noch nicht da. Wie ärgerlich! Sende den Wagen nicht. Auf diese Lokalzüge ist kein Verlaß

Robert Monkton."

Die Tinte sowohl als die Gedanken waren für den Augenblick erschöpft. Bedächtig, als ob er gern noch etwas hinzugefügt hätte, um diese unangenehme Wartezeit auszufüllen, ließ der Besitzer von Schloß Kingswood seine Blicke in dem Telegraphenbüreau umherschweifen, während er gespannt auf die Anzeichen des etwa sich nähernden Zuges horchte — als seine Augen plötzlich auf einen jungen Mann fielen, der neben ihm stand und ebenfalls eine Depesche aufsetzte. Allmählich erlaubte er sich, da er doch weiter nichts zu thun hatte, seinen Nachbar mit Interesse zu mustern; er war offenbar kränklich, — das verriethen die dünnen, mageren Hände und der schwere Ueberzieher, welchen er trotz des warmen Frühlingsnachmittags trug — und arm, wie die abgetragene Kleidung und die große Aengstlichkeit zeigten, mit der er die Silben seines Telegramms wieder und wieder zählte, als ob es schwierig und doch nöthig sei, die Zwanzigzahl nicht zu überschreiten: „Arm und schwächlich, von harter Arbeit vielleicht ermüdet," dachte der alte Herr, „und doch kaum älter als Scot." Dann vergegenwärtigte er sich diesen, der wahrscheinlich im selben Augenblicke seine vier schönen Apfelschimmel in Rotten Row lenkte und sicherlich — einer der schönsten jungen Männer unter der jeunesse doree — Aller Augen auf sich zog. Solch ein Herzensjunge aber auch! Konnte ein anderer Vater so stolz sein auf die Blicke und Lobesworte, mit welchen man seinen einzigen Sohn überschüttete — aber, was hatte ihn zu diesem Gedanken an Scot Veranlassung gegeben? Weiter nichts, als ein Blick auf die kranke, jugendliche Gestalt mit dem schäbigen schwarzen Anzuge, die noch immer mit der Abfassung dieses Telegramms sich abquälte.

„Wie traurig," grübelte der Edelmann weiter, „so lange Zeit auf ein Sechspencestück blicken zu müssen, ehe man sich von demselben trennen kann; es ist mir jedenfalls etwas Neues. Ich hätte nie gedacht, daß irgend Jemand die Worte eines Telegramms zählen würde, außer der Beamte, der dasselbe annimmt."

„Wollen Sie mir gefälligst sagen, ob „Bahnhof lagernd" für zwei Worte gerechnet wird?"

Die Aufmerksamkeit des Barons war genügend geweckt, um weiter zuzuhören, als der junge Mann sich mit dieser Frage an den Telegraphisten wandte. Der Beamte antwortete, worauf der junge Mann sich nochmals über sein Schriftstück beugte, und obwohl das Telegramm des Schloßherrn vollendet dalag, zögerte dieser noch mit der Abgabe, wie es schien, auf etwas horchend. Er bildete sich ein, eine ganze Stunde so gewartet zu haben, als endlich sein Leidensgefährte aus seiner gebückten Stellung sich aufrichtete und seinen Hut einen Augenblick abnahm, um sich die Stirn mit dem Taschentuche abzuwischen. Die Finger der linken Hand des Barons, welche auf seinem Schreiben lagen, öffneten und schlossen sich mit einem krankhaften Zucken, aber er bewegte sich nicht, und erst als der Beamte ihn fragte, ob er ihm das Telegramm abnehmen könne, reichte er es ihm lächelnd.

„Ein und einen halben Schilling, mein Herr."

Herr von Monkton legte ein Goldstück auf den Zahltisch

„Ich kann nicht warten, bis es gewechselt ist," redete e den jungen Menschen an seiner Seite an, „wollen Sie mi gefälligst erlauben, Ihre Depesche gleich mit zu bezahler Da kommt mein Zug." Und ehe noch der erstaunte, jung Mann ihm zu danken vermochte, hatte der Baron das Bureau verlassen.

Tief in Gedanken versunken und, wie es schien, so unbehaglich zu Muthe, als ob er eine schlechte Handlung, anstat einer großmüthigen begangen hätte, schleuderte Herr von Monkton die Plattform auf und ab, bis endlich der ersehnte Zug in der Bahnhof einlief, und sein Diener, der wußte, wie ungeduldig er gewesen, auf ihn zugeeilt kam.

„Lege die Sachen nur in ein Koupee," sagte der Baron während seine Augen aufmerksam Umschau hielten, „wir haben keine Eile."

Indem er diese Worte sprach, blieb er plötzlich vor einem Wagen 3. Klasse stehen und zog sein Portefeuille heraus, als ob er die darin enthaltenen Papiere mustern wolle, während der Diener weiterging, ohne zu bemerken, wie ein junger Mann, der sich ruhig der Thür dieses Wagens genähert hatte, den Hut vor seinem Herrn lüftete.

„Endlich ist unsere Geduldsprobe überstanden," rief der alte Herr heiter, aber noch immer mit demselben forschenden Blick in das kränkliche Gesicht. „Sehen Sie, bitte, nach jener Uhr, zehn Minuten vor fünf, nicht wahr? Ich gedenke mich zu beschweren und da ich Ihre Aufmerksamkeit einmal auf die Zeit gelenkt und vielleicht einen Zeugen zur Feststellung dieser Unregelmäßigkeiten nöthig habe, möchte ich Sie um Ihren Namen bitten."

Nur Diejenigen, welche Robert Monktons sonst so heitere Laune kannten, hätten die unterdrückte Unruhe in seiner jetzigen Sprache herausgefunden, während der junge Mensch, nichts davon ahnend, arglos antwortete, „daß er leider keine Karte bei sich habe, sein Zeugniß aber auch" — wobei die Röthe über sein abgehärmtes Gesicht glitt — „nicht den geringsten Werth besitzen würde."

„Reisen Sie ganz mit nach London?" fragte der Baron weiter, seine Blicke noch so unverwandt auf das Gesicht des jungen Mannes heftend, als ob dasselbe ihn im Banne halte.

„Nein, mein Herr, ich fahre nur bis Redley."

„Das ist schade." In diesem Augenblicke wurde er vom Schaffner zum Einsteigen gedrängt, der Zug wollte wahrscheinlich die verlorene Zeit wieder einholen.

„Können Sie mir sagen, um welche Zeit wir in Redley sein werden?" wandte sich Herr von Monkton sofort nach dem Betreten des Koupees mit einer höflichen Verbeugung an seinen einzigen Reisegefährten.

„Das würden Sie am besten im Kursbuche nachsehen," lautete die nicht gerade sehr artige Erwiderung.

„Unglücklicherweise habe ich keins bei mir."

Weiter keine Antwort. Der Zug rollte bis zu dem nächsten Anhaltepunkte; hier erschien Herr von Monktons Kammerdiener vor dem Koupee und fragte, ob sein Herr irgend welche Befehle habe.

„Allerdings, erkundige Dich einmal, wann wir in Redley eintreffen und wie lange Aufenthalt dort ist.

„Acht Uhr zehn Minuten, gnädiger Herr und der Zug hält drei bis vier Minuten."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189910062-18/fragment/page=0006

(Nachdruck verboten).

# Damenfechten.

Von M. Kossak.

Vor einigen Jahren durchlief die Zeitungen eine Notiz, welche berichtete, daß der deutsche Kaiser Unterricht im Florettfechten nähme. Die Nachricht interessirte allgemein, denn dieser Sport, einer der ritterlichsten von allen, wurde in Deutschland fast gar nicht mehr geübt. Im Auslande, in den romanischen Ländern zumal, hatte er seine leidenschaftlichen Anhänger, er wurde dort als friedliche Waffenübung betrieben und mußte gleicherweise herhalten, wenn es galt, ein Fehde zum Austrag zu bringen, für die es einen gütlichen Vergleich nicht mehr gab. Zahlreiche Bilder älterer und neuer Meister veranschaulichen einen Zweikampf, bei dem die Gegner sich mit dem Florettdegen in der Hand gegenüberstehen. Ich erinnere nur, als an eines der bekanntesten, an „das unterbrochene Duell" von dem Spanier Garnelo, welches uns zeigt, wie Gattin und Vater des einen der Duellanten diesen umfaßt halten und zu beschwören scheinen, sein Leben nicht ferner aufs Spiel zu setzen. Der ganze Vorgang, wie der Künstler ihn uns vorführt, hat etwas Sensationelles, unbeschreiblich Aufregendes und das ist wohl auch den meisten anderen Gemälden, die den Gegenstand behandeln, zu eigen. Wir können sie nicht ohne ein gewisses Gruseln ansehen und dies mischte sich bisher auch in unser Empfinden, wenn wir vom Florettfechten sprechen hörten. Wußten wir doch auch, daß ein Duell dieser Art das gefährlichste von allen ist, weil die Stichwunden in edleren Theilen fast immer den Tod und zwar auf der Stelle herbeiführen. Aus diesem Grunde ist ja auch der Gebrauch des Florett eigens bei Studentenduellen durch den der Rappiere ersetzt worden.

Und heute nun gehört das Florettiren auch bei uns, Dank dem Vorbild des Kaisers, zu den modernsten Arten des Sports, der nicht nur Jünger, sondern auch Jüngerinnen besitzt.

In Amerika war er schon seit einigen Jahren unter den dortigen Damen Mode. In San Francisco hatte man zuerst einen Damenfechtclub, den Olympic Club, gegründet, in dem die Angehörigen der ersten Gesellschaftskreise diesem Sport oblagen. Der dort als Lehrer fungirende Herr ist sogar ein Deutscher, Weidner mit Namen. Dann folgten in den andern großen Städten unter dem Sternenbanner ähnliche Vereinigungen. Ueberall aber rühmte man den Frauen Eifer und große Gewandtheit in der Ausübung der genannten freien Kunst nach und überall auch fanden die Lektionen unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Selten nur ließ man einen Gast zu und am seltensten einen vom andern Geschlecht. Durch diese Maßregel zumeist besiegten die schönen Fechterinnen das allgemeine Vorurtheil, mit dem sie zu kämpfen hatten. Mochten die Kostüme, in denen sie florettirten — Pumphosen und Blouse, die ein Gürtel um die Taille herum zusammenhielt — noch so kleidsam und die Stellungen, welche sie dabei einnahmen, auch das Ebenmaß ihrer Gestalten zur besten Geltung gelangen lassen — so lange nicht ein männliches Auge davon Notiz nahm, konnte das Bewußtsein ihrer körperlichen Vorzüge doch wohl kaum ihre Eitelkeit riesengroß anwachsen lassen oder ihrer Koketterie zur Nahrung dienen.

Bei uns aber fuhr man fort, über das Fechten der Damen mißliebig die Achseln zu zucken. Die Turnlehrerinnen wurden freilich in Deutschland im Florettfechten unterrichtet — allerdings nicht, damit sie es später ihren Schülerinnen gegenüber zum Lehrgegenstand machen sollten, sondern lediglich zu ihrer eigenen körperlichen Ausbildung — aber es hatte sich niemand recht die Mühe genommen, solch' einem „Waffengang" beizuwohnen. Es ist schwer zu sagen, was die Menschen gegen die Sache eigentlich hatten — vermuthlich haben sie es selbst nicht gewußt. Ich spreche da aus eigener Erfahrung, denn auch ich entsetzte mich, wenn ich vom Fechten der Damen hörte, bis man mich fragte, was ich dabei gar so fürchterlich fände. Da zuerst fing ich an, darüber nachzudenken, und entdeckte, daß meine Begriffe über den Gegenstand durchaus abenteuerlich und unbestimmt waren. Viel hat bei dem Vorurtheil sicherlich auch Romanlektüre verschuldet, in der das Fechten von vornherein als unweiblich hingestellt wird. Man lernt erst dann anders darüber urtheilen, wenn man einmal bei einer Lektion zugegen gewesen ist, denn dann gelangt man zu der Erkenntniß, daß es streng genommen eine Gymnastik ist, wie eine andere auch, mit dem einzigen Unterschiede nur, daß sie noch graziöser wirkt. Denn die Haltung der Fechtenden ist zweifellos eleganter und stolzer, als irgend eine sonstige freie Kunst sie hervorbringt. Natürlich werden eine Anzahl Fechterinnen bei Ausübung ihres Sports dessenungeachtet niemals ein gleich malerisches Ensemble bilden, als es z. B. eine Gruppe Damen beim Lawn-Tennis oder Croquettspielen thut, weil ihnen der Rahmen von Baumgrün, blühenden Sträuchern und blauem Himmel fehlt, von dem die lichten Gestalten sich so vortheilhaft abheben. Aber die genannten sportlichen Spiele gehören auch unter die gesellschaftlichen Amüsements, während das Florettiren kein Mensch zu diesen zählen wird.

Daß das Florettiren auf die Athmungsorgane äußerst günstig wirkt und die Muskulatur stärkt, bestätigen alle Aerzt, und von diesem Gesichtspunkt ausgehend, haben sich in letzter Zeit auch in Deutschland hier und da Damen zusammengethan, um einen Fechtklub zu gründen. In Berlin existirt bereits ein solcher. Das Kostüm, welches die Damen bei uns, wie überhaupt in den europäischen Ländern, zum Florettiren tragen, ist im Großen und Ganzen eleganter, als das der Amerikanerinnen. Es besteht aus einem bis zum Knie reichenden Rock und einer damit im Zusammenhange gearbeiteten Blouse aus Sammet, langen schwarzseidenen Strümpfen, Kniehosen aus Sammet oder Seide, ausgeschnittenen absatzlosen Lackschuhen und gelbledernen Stulphandschuhen. Die Taille umschließt ein Ledergürtel in einer vom Kleide abstechenden Nüance. Für schlanke und große oder doch wenigstens mittelgroße Gestalten erweist sich dieser Anzug als außerordentlich kleidsam, starke Figuren dagegen meiden ihn besser. Doch, das läßt sich nun einmal nicht ändern. Vielmehr ist zu bedauern, daß das Kostüm eine nicht unbedeutende Summe kostet. Ich weiß nicht, ob man es absichtlich so prächtig gewählt hat, um den Fechtklubs ihren exklusiven Charakter zu wahren; sollte diese Annahme sich jedoch bewahrheiten, so dächte ich, daß man es auch auf anderem Wege erreichen könnte. Man mag ja an einzelnen Orten auch einfache Fechtanzüge eingeführt haben, doch hörte ich, hier bei uns wenigstens, noch von keinen andern als den beschriebenen. In Deutschland wählen die Damen wenigstens noch dunkle Farben — schwarz, braun, marineblau und russischgrün — in Frankreich jedoch kann man Anzüge in kirschroth, kornblumenblau und womöglich noch helleren und leuchtenderen Tönen, ja, zuweilen sogar in weiß sehen. Ebenso brilliren die Damen dort mit goldenen und silbernen Gürteln, sowie in künstlerisch ausgeführten ledernen, mit kostbaren antiken und mit Edelstein besetzten Schnallen. Diese Fechterinnen machen den Eindruck, als ob sie sich für ein Spezialitätentheater kostümirt hätten.

Die bekannteste und besuchteste Damenfechtschule in ganz Europa dürfte wohl die der Madame Gabrielle in Paris sein. Weiterhin blüht dieser Sport auch in der französischen Schweiz und in Italien, wo er namentlich von der weiblichen Aristokratie gepflegt wird.

Daß irgend welche Unglücksfälle dabei geschehen können, ist gänzlich ausgeschlossen, da die Spitzen der Degen sich in Hülsen befinden. Sie werden in der Regel mit Kreide bestrichen, damit sie an der Stelle des Körpers, die sie berühren, einen weißen Fleck markiren. Dies hat den Zweck, jeden Irrthum darüber auszuschließen, ob und wo man seine Gegnerin getroffen hat.

Es würde zu weit führen, hier erzählen zu wollen, in welcher Reihenfolge die Uebungen stattfinden und worin jede einzelne besteht, es hat das auch wohl nur für Fachleute ein Interesse. Nur so viel will ich bemerken, daß die Schwierigkeiten der gestellten Aufgaben mit der Zahl der Lektionen steigt.

So zweifellos die günstigen Folgen des Florettirens für die Gesundheit sind, so sehr weichen die Meinungen darüber ab, ob es dazu dient, die weibliche Schönheit zu erhöhen. Daß eine Fechterin sich im dekollettirten Kleid nicht sonderlich vortheilhaft ausnimmt, dürfte kaum zu bestreiten sein. Die stark entwickelte Muskulatur der Arme und des Halses, die durch das Fechten hervorgebracht wird, widerstreitet nun einmal unseren Begriffen vom weiblichen Schönheitsideal. Es giebt indessen auch genug Leute, welche behaupten, daß die Anmuth der Fechterin keine so recht weibliche und zarte sei, daß vielmehr ihre Bewegungen etwas gar zu Decidirtes erhielten und daß ihr Gang und ihr ganzes Auftreten zu stramm und militärisch würde. Es fehlt denn auch nicht an guten und schlechten Witzen von bärtigen Lippen über den Gegenstand.

Im Interesse der Sache ist es sehr zu bedauern, daß die zunehmende Liebhaberei für den Fechtsport an einzelnen Orten zu mancherlei Ausschreitungen geführt hat. Auf mehreren amerikanischen Universitäten fechten Studenten und Studentinnen zusammen, ja, es hat dort, wo die Duelle mit Florettdegen nicht verboten sind, sogar solche zwischen den Angehörigen beider Geschlechter gegeben. Ein paar kouraairte Damen haben auf diese Weise

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189910062-18/fragment/page=0007

ihre verrathene Liebe gerächt. In Italien und Frankreich berichtet man dagegen von Zweikämpfen zwischen Damen. Doch — es ist alles schon dagewesen — sagt Ben Akiba. Vor etwa drei bis vier Dezennien soll auf Schweizer Boden eine Negerin, die in Europa das Lehrerinnenexamen gemacht hatte und als Gouvernante in einer deutschamerikanischen Familie lebte, mit einer weißen Nebenbuhlerin um die Gunst des Sohnes ihrer Brodherrschaft ein Duell ausgefochten haben. Die Negerin soll dabei ihr Leben eingebüßt haben.

Wenn dergleichen nun auch nur ganz, ganz selten passirt, so trägt es doch dazu bei, den genannten Sport in schlechtem Licht erscheinen zu lassen. Er kann mancherlei Gutes stiften, so in einigen Fällen von Nervenleiden, bei allgemeiner Muskelschwäche, bei einzelnen Formen von Frauenkrankheiten und vor allem bei chronischen Verdauungsstörungen, aber dies würde ihm nimmermehr zum Siege verhelfen, wenn auch nur die Hälfte seiner Anhängerinnen ihn aus eitler Renommisterei betriebe. Er soll eine Heilgymnastik und Ausbildung der körperlichen Gewandtheit darstellen und nichts weiter und nur als solche ist er berechtigt und empfehlenswerth. Wer sich amüsiren will, findet bessere Gelegenheiten dazu, als das Florettiren sie bietet.

## Allerlei.

**Der Begründer der Wasserheilkunde** hatte seinen hundertsten Geburtstag am 4. Oktober d. J. (sowohl der 5. September wie der 5. Oktober sind falsche Daten). Es ist Vincenz Prießnitz, der Bauer vom Gräfenberge in Oesterreichisch-Schlesien. Der hervorragende Kliniker, Geheimer Medizinalrath Professor Dr. Curschmann, Direktor der medizinischen Klinik in Leipzig, hat in seiner Festrede aus Anlaß des hundertjährigen Bestehens dieser Klinik Prießnitz als eine „zweifellos heilkünstlerisch veranlagte Persönlichkeit, der die Aerzte viele Handgriffe verdanken", bezeichnet. Und Geheimrath Professor Dr. med. Winternitz, Dozent der Wasserheilkunde an der Universität Wien, sagt in seinem bedeutenden Werke „Die Hydrotherapie auf wissenschaftlicher und klinischer Grundlage" über Prießnitz Folgendes: „Dieser Mann, ein ungeschulter Bauer, wurde durch seine natürliche und scharfe Beobachtungsgabe, durch die von Wissen und Theorien ungehemmte Energie und durch seinen seltenen Scharfsinn für die Technik schöpferisch, für die Therapie zum großen und glücklichen Empiriker. Seine wahrhaft geniale Erfindungsgabe machte ihn zum Schöpfer der hydriadischen Technik. Es ist dies Prießnitz' großes und dauerndes Verdienst, das durch kindisches Verschweigen nicht geschmälert wird." Die Eltern des Vincenz waren einfache Bauersleute auf dem Gräfenberge. Da der Vater erblindete, so lag es seinem Sohne Vincenz ob, die kleine Wirthschaft zu bestellen, weshalb dieser die Trivialschule zu Freiwaldau nur selten besuchen konnte. An arbeitsfreien Tagen im Sommer hütete er die Kühe hoch oben im Walde am sogenannten „Prießnitz-Brünnlein". Dort machte er die Beobachtung, wie sich ein bei der Jagd soeben angeschossenes Reh die Wunde binnen wenigen Tagen durch Wasserspülungen und Wasserbäder auskurirte. Als der Knabe nachher das Unglück hatte, sich beim Holzschleifen einen Finger zu zerquetschen, wandte er diese Beobachtung an sich selbst an und heilte sich durch Wasserbäder und durch „Prießnitzsche Umschläge", die ja in der wissenschaftlichen Heilkunde längst volles Heimathrecht erlangt haben. Den schwersten Unfall, der ihn zwar zum eigentlichen Wasserarzte machte, der aber auch der Anlaß zu seinem frühen Tode geworden ist, erlitt der junge Prießnitz im Jahre 1816. Beim Scheuen seines Pferdes wurde er durch den schwer beladenen Wagen so unglücklich überfahren, daß ihn der herbeigerufene Arzt als Todeskandidaten oder doch als lebenslänglichen Krüppel erklärte. Da die Verordnungen des Arztes nicht anschlugen, so brachte sich Prießnitz die gebrochenen Rippen auf sehr urwüchsige Weise in nothdürftig geordnete Lage und kurirte sich abermals durch Umschläge. Diese wundärztliche Thätigkeit erweiterte sich nun ganz von selbst an Menschen und Vieh. Weit hergeeilte Leidende zwangen ihn, auch innere Krankheiten mit Wasser zu behandeln, — und so verbreitete sich sein Ruf so rasch, daß er 1826 bereits zur Kaiserin-Mutter nach Wien berufen wurde. Seine ärztliche Thätigkeit rief aber von allem Anfang an heftigen Widerstand hervor. Man hielt ihn allgemein für einen Hexenmeister. Das Gräfenberger Wasser und der Schwamm, womit er die Kranken wusch, wurden vor Gericht chemisch untersucht. Obgleich man darin nichts Verdächtiges fand, wurde Prießnitz doch verboten, fernerhin noch mit dem Schwamm zu kuriren. Er bediente sich deshalb der bloßen Hand und sagte lächelnd: „Umso besser, denn nun kommt Leben auf Leben!" Da ihm die wiederholt nachgesuchte Aufstellung von zwei Badewannen verboten worden war, so bediente er sich nach den Schwitzpackungen der Kranken des eigenen Backtroges als Badegefäß. Nach jahrelangen Verfolgungen entsandte endlich 1832 die österreichische Regierung den Hofrath Dr. med. Freiherrn von Türckheim von Wien nach dem Gräfenberge, um die Verhältnisse genau zu prüfen. Dr. von Türckheim reichte eine so begeisterte Denkschrift ein, daß Prießnitz das Kuriren in vollem Umfange erlaubt und Gräfenberg zur öffentlichen Kuranstalt erhoben wurde. Nun kamen Kranke aus allen fünf Erdtheilen, und Prießnitz konnte nicht genug Häuser bauen zur Aufnahme für die vielen Kurgäste, trotzdem es damals noch keine Eisenbahnen gab. Eine wahre Fluth von Büchern wurde für und gegen ihn geschrieben, und in aller Welt entstanden Wasserheilanstalten nach Prießnitzschem System. Durch dauernde Ueberarbeitung und durch verschiedene Unglücksfälle trat sein altes Uebel, der Rippenbruch, wieder hervor und führte eine Desorganisirung der inneren Organe (Leber, Nieren) herbei, so daß Prießnitz am 28. November 1851, ohne vorher länger dienstunfähig gewesen zu sein, starb. Er hinterließ ein Vermögen von fast zehn Millionen Gulden.

**Ueber die Hungersnoth in Tschoufu** im chinesischen Hinterlande von Kiautschau werden dem „Ostasiatischen Lloyd" unterm 18. August folgende erschütternde Einzelheiten berichtet. Kundige wollen wissen, daß ein vorzügliches Erntejahr bevorstehe. Drei Mißernten hat Südschantung hinter einander gehabt, und es wäre der Bevölkerung wirklich eine gute Ernte zu gönnen. Der soziale Frieden hängt davon ab; ängstlich schaut Alles deswegen zum Herbste aus. Ein Uneingeweihter, ein Reisender, dessen Fuß nur flüchtig hier weilen würde, kann sich kein Bild machen, welches Elend hinter der lachenden Hülle des Sommers hier verborgen liegt. Etwa 4000 Arme von auswärts beherbergt Tschoufu. Man muß diese Jammergestalten gesehen haben, um sich ein Bild von ihnen zu machen: Gerippe mit unsagbaren Tuchfetzen bekleidet! Der Körper starrend von Schmutz, Unrath, Schwären und Gebrechen aller Art. An zwei verschiedenen Stellen, im Tempel des Kriegsgottes und im Yamen des Chih fu, werden diese Armen einmal am Tage abgespeist. Mildthätigkeit ist kein hervorragender Zug des Chinesen. Doch hier muß schon gegeben werden, denn diesen hungrigen Tausenden leuchtet die Verzweiflung aus den Augen. Die Missionen steuern wacker nach Kräften mit ihrem Missionspfennig dazu bei, das Elend lindern zu helfen. Allen voran steht da die amerikanisch-protestantische Mission. Die Damen und Herren derselben ringen uns bei ihren Werken christlicher Nächstenliebe die größte Hochachtung ab. Still und geräuschlos geht diese fast unsichtbar vor den Augen der Welt von Statten. Da sind im Hospital allein täglich einhundertfünfzig bis zweihundert Kranke oder besser Sterbende in Behandlung. Arzt und Aerztin sind von Sonnenaufgang bis spät in die Nacht um die Armen bemüht. Und was für Gebrechen! Von Lepra kranken bis zum abfaulenden Kindlein, bei dem die Mutter nur versäumt hat, es mit Wasser und Trockentuch bekannt zu machen. Den meisten können die Aerzte nur etwas Essen reichen, um sie dann ruhig sterben zu lassen. — Hungertyphus! Auf Dankbarkeit braucht der Arzt nicht zu rechnen. Ihm wird ja der Chinese oft nur in den letzten Augenblicken, in der höchsten Noth, ins Haus, ins Hospital geworfen. Wenn man auch zur Zeit nicht glaubt, daß der Arzt die Augen und Herzen des Kleinen pulverisirt, in Medikamenten verbraucht, so ist die Scheu vor der Mission doch eine große. Man fürchtet den Seelenarzt mehr als den physischen. Ist dann oft so ein Unglücklicher über Nacht nicht geheilt, so kommen die Anverwandten bei Nacht und Nebel angeschlichen und tragen oder schleppen ihn wieder heraus. Zwei Kategorien von Armen hat man zu unterscheiden in der Gemeinde: die auswärtigen Armen, die Wanderbettler und die heimischen, diese letzteren sind zu stolz oder hochmüthig, ans Licht mit ihrer Armuth zu kommen. Sie vergehen lieber, als um Almosen zu bitten. Es ist Sitte, daß der Nachbar sich um den Nachbarn kümmern soll in Krankheit und Noth. Unterläßt derselbe diese Höflichkeit des Nachsehens, dann stirbt der Nachbar stolz, verbissen, wortlos, klaglos den Hungertod. Einer Missionarin fiel es auf, wie eine fleißige, stets regelmäßig zum Unterricht erscheinende Schülerin sichtlich dahin welkte. Manche Frage, betreffend ihren Zustand, hatte die Schülerin ausweichend beantwortet. Doch, argwöhnisch gemacht, suchte die Missionarin das Haus der Kleinen auf. Da fand sie die Mutter sterbend vor Hunger. Der Vater war vor einer Woche am Hungertyphus dahingegangen. Ein Mädchen von 16 Jahren lag auch hoffnungslos darnieder. Ein Säugling lag, bei lebendigem Leib verfaulend, neben der sterbenden Mutter; die kleine Schülerin hatte die Schalen der Si tens und andere Abfälle herbeigebracht, womit man sich bis dahin ernährt hatte. Oft kann man beobachten bei Abstreifung des Geländes, insbesondere an verlassenen Stellen des Stadtgrabens, wie die Hunde davonschleichen. Der Eingeweihte weiß schon, was er sehen wird. Zu Anfang trieb mich die Neugierde noch, diesen Schakalen nachzuspüren: Gräßliches lag da nur zu oft im Schlamm des Stadtgrabens — abgenagte Gerippe, halb angefressene Leichen, hier ein Arm, dort ein Kopf, wo der Zopf mit Band daneben lag und mit dem tiefschwarzen Haar und verblaßten Bande den Kontrast mit dem abgenagten Schädel vergrößern half. Man darf sich daher nicht wundern, wenn neben diesem Elende, dem Hungertyphus, das Gespenst der asiatischen Cholera schleicht.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Walther Gebensleben. — Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189910062-18/fragment/page=0008

Besondere Beilage zur „Halleschen Zeitung“.
№ 40. Halle (Saale), den 6. Oktober 1899.

# Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Redigirt von Landes-Oekonomierath H. von Mendel-Steinfels zu Halle (Saale).

## Das Auswintern der Saaten.

In Nr. 39 d. Bl. haben wir festzustellen versucht, wie die Frostwirkungen direkt in das Leben unserer Kulturpflanzen eingreifen, und wie der direkte Frosttod bei ihnen in die Erscheinung tritt. In den nachfolgenden Ausführungen wollen wir nun noch etwas näher auf die indirekten Wirkungen der Fröste auf den Organismus der Pflanzen eingehen. Diese Wirkungen äußern sich mittelbar durch den Boden, in dem die Pflanzen wurzeln. Durch das Gefrieren des im Boden vorhandenen Wassers erfährt derselbe derartige Raumänderungen, daß dadurch die unterirdischen Pflanzentheile gehoben, gezerrt oder zerrissen und, wenn der gefrorene Boden wieder aufthaut und sich darauf setzt, oft recht erheblich bloßgelegt werden. Diese indirekte Wirkung des Frostes auf die Pflanzen nennt man in der Praxis sehr charakteristisch Auswintern, auch Auffrieren oder Aufziehen.

Dieses Auswintern hat für unsere Wintersaaten eine viel größere praktische Bedeutung als das direkte Erfrieren, welches bei unseren landwirthschaftlichen Kulturgewächsen, wie wir in dem dasselbe behandelnden Artikel der vorigen Nummer sahen, doch nur selten und zwar nur unter dem Einflusse verhältnißmäßig sehr niedriger Temperaturen vorkommt.

Daß schon der alte Thaer die Ursache des Auswinterns der Saaten richtig erkannt hat, geht daraus hervor, daß er in seinem bekannten Werke „Grundsätze der rationellen Landwirthschaft“ den Vorgang folgendermaßen beschreibt: „Am gefährlichsten wird die Aufthauungsperiode der Saat, wenn es wechselnd und langsam damit geht, beim Sonnenschein am Tage und Frost in der Nacht und umsomehr, wenn dazwischen Schnee fällt, der bald von der Sonne fortgeschmolzen wird. Die oberste aufgethaute Erdlage wird von Wasser überfüllt, welches des Frostes wegen nicht tiefer einziehen kann; es gefriert des Nachts, hebt die Erdrinde in die Höhe und damit auch die Pflanze. Bei Tage thaut es wieder auf, die Erde senkt sich wieder, aber die leichtere Pflanze bleibt hervorstehend. In den folgenden Nächten und Tagen geschieht das wieder, und die Pflanze ist nun mit ihren Wurzeln herausgehoben, und diese sind auch wohl abgerissen, wenn der tiefere Frost ihre Spitzen festhielt. Einer solchen Witterung kann auch die kräftigste Saat nicht widerstehen, jedoch eine stark bestaudete besser als eine schwache. Die Gefahr ist um so größer, je poröser der Boden ist.“

Wenn wir nun die näheren Umstände ins Auge fassen, welche auf das Auswintern der Früchte ihren Einfluß ausüben und die Intensität derselben wesentlich mit bestimmen, so ist hierbei die physykalische Beschaffenheit des Bodens von wesentlicher Bedeutung; denn von ihr hängt die Fähigkeit desselben, sein Volumen infolge des Gefrierens oder Aufthauens zu verändern, ganz besonders ab. Hauptsächlich gefährdet sind die Wintersaaten auf tiefliegenden Moorflächen, sowie auf sog. Neubrüchen (Humusboden) mit undurchlassendem Untergrunde und daraus sich ergebender stauender Nässe. Beim Thonboden ist die Gefahr des Auswinterns schon geringer und am geringsten auf Lehm- und Sandboden. Es soll damit nicht gesagt sein, daß das Auswintern auf letzteren Bodenarten nicht doch auch vorkommen kann.

Von wesentlichem Einflusse auf das Auswintern der Saaten ist auch die Lage des betreffenden Ackers. Südlich oder östlich geneigte Feldlagen begünstigen nicht nur das Erfrieren der Pflanzen, wie wir in voriger Nummer gesehen haben, sondern gerade auch das Auswintern derselben, weil, was letzteres anbetrifft, infolge der in solchen Lagen herrschenden großen Temperaturschwankungen die Veränderungen des Bodenvolumens sowohl sehr rasch, wie auch ganz besonders häufiger vor sich gehen.

Was die Behandlung und Düngung des Bodens vor der Saat betrifft, so hat die Erfahrung gezeigt, daß z. B. kurz vor der Saat eingebrachter unverrotteter Stallmist oder zu derselben Zeit untergebrachter Gründünger das Auswintern der Saat wesentlich begünstigt. Durch solche verspätete Maßnahmen, wie ebenfalls durch eine zu spät ausgeführte Saatfurche bekommt der Boden ein sehr lockeres Gefüge, mit dem einerseits ein starkes Wasserfassungsvermögen und andererseits eine besonders große Fähigkeit des Zusammensinkens beim Aufthauen Hand in Hand geht.

Ueber das Gefrieren des Bodenwassers und die Bildung von Eiskrystallen in den Hohlräumen des Bodens giebt nun F. Schindler in seinem beachtenswerthen Werke „Die Lehre vom Pflanzenbau auf physiologischer Grundlage“ interessante Erläuterungen. Mit Eintritt des Frostes kühlt sich das Bodenwasser auf eine gewisse, unter dem Gefrierpunkt gelegene Temperatur ab, ohne jedoch zu gefrieren, was aber sofort geschieht, wenn ein Anstoß zur Eisbildung gegeben wird. „Hierbei“, sagt Schindler, „wird Wärme frei, welche ausreicht, um den Boden längere Zeit auf einer Temperatur von 0° zu erhalten, bis ein Zeitpunkt eintritt, wo dieselbe verbraucht ist und die Bodentemperatur sich mit der äußeren niederen Temperatur ausgleicht. Die Ueberkältungstemperatur des Bodenwassers liegt um so tiefer, je niedriger der Wassergehalt des Bodens ist, je mehr demnach dasselbe von Seiten der Bodenpartikel festgehalten wird.“ Aus diesen theoretischen Begründungen ergiebt sich die praktisch beachtenswerthe Thatsache, daß das Bodenwasser des Thones, welcher bekanntlich die Feuchtigkeit am stärksten festhält, am tiefsten unterkühlt werden muß, um zu Eis zu erstarren, am wenigsten tief jenes des Sandes, während in dieser Beziehung Humusboden etwa in der Mitte steht. Das Aufthauen geht am schnellsten beim Quarzsande, am langsamsten beim Humus vor sich, während hier der Thon zwischen beiden in der Mitte steht.

Wenn auch spezielle Untersuchungen über die Bildung der Eiskrystalle im Boden nicht vorliegen, so dürfte man wohl nicht fehl gehen, wenn man annimmt, daß die Eisprismen in den Kapillarräumen des Bodens etwa in ähnlicher Weise auskrystallisiren wie die Eisnadeln in den Intercellularräumen der Pflanzen. Durch die Bildung von Eisnadeln und Eissäulen, die nach Schindler oft eine Länge von mehreren Centimetern erreichen, werden die Bodenoberfläche und damit die in ihr wurzelnden Pflanzen in die Höhe gehoben, „wodurch“, wie Jul. Kühn in seinem bekannten Buche über die Krankheiten der Pflanzen sagt, „die Wurzeln entweder zum Theil abgerissen oder doch nach dem Aufthauen oder Sichsetzen des Bodens großentheils und zuweilen dergestalt bloßgelegt werden, daß man dann die aufgezogenen Saatstöcke leicht in Menge mit der Hand zusammenstreichen kann.“

Was nun das Verhalten der Getreidearten, namentlich des Winterroggens und Winterweizens, zu den eben geschilderten, im Boden stattfindenden Vorgängen betrifft, so ist dies wesentlich abhängig von ihrer Bestockung und Bewurzelung. Diese für das gute Gedeihen überaus wichtigen Faktoren stehen ihrerseits aber wieder in sehr naher Beziehung zur Saattiefe, deren richtige Bemessung auf eine kräftige Bestockung und Bewurzelung einen beträchtlichen Einfluß ausübt. Am günstigsten werden diese beiden wünschenswerthen Eigenschaften der Getreidearten in der Regel bei flacher Saat in die Erscheinung treten. Am meisten ist dies beim Roggen der Fall, weil dieser gewöhnlich nur einen, nahe an der Bodenoberfläche befindlichen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189910062-18/fragment/page=0009

Bestockungsknoten bildet. Je tiefer man nun das Korn in die Erde bringt, um so länger, aber auch umso dünner und schwächer entwickelt sich naturgemäß das zwischen dem Bestockungsknoten und dem Samenknoten liegende Internodium. Die Folge ist, daß dasselbe dem Zerreißen weniger Widerstand entgegensetzen kann als ein kürzeres, stärker entwickeltes Internodium. Da nun die Wurzeln der Saaten beim Gefrieren des Bodens nach oben gezerrt werden, sie diesem Zuge nach oben aber meist, sei es infolge ihres innigen Zusammenhanges mit den tiefer gelegenen Bodentheilchen oder aber wegen des Festliegens der Wurzelenden in bereits gefrorenen tieferen Bodenschichten, nicht folgen können, so findet sehr leicht ein Zerreißen der Wurzeln und untersten Internodien statt, namentlich wenn dieselben dünn und schwächlich ausgebildet sind.

Sitzen die Wurzelenden nicht in gefrorenem Boden fest oder ist ihre Verbindung mit den Bodentheilchen eine weniger feste, so werden beim Gefrieren der oberen Bodenschichten die Wurzeln mit den Pflanzen gehoben, ein Vorgang, der unter Umständen denselben recht gefährlich zu werden vermag, weil sie beim Sichsetzen des Bodens nach dem Aufthauen nicht auch wieder in die normale Tiefe in demselben zurückkehren können, so daß sie einen lockeren Stand zeigen, ihre unterirdischen Theile vom Boden entblößt werden und so ihnen die Möglichkeit einer guten Bestockung entzogen wird.

In dieser Beziehung leidet im Gegensatz zum Roggen der Weizen, weil er sich aus dem Samenknoten bestocken kann und dieser doch verhältnißmäßig tiefer in der Erde ruht, durch solche Wirkungen des Gefrierens des Bodens weniger. Ein Auffrieren tritt bei ihm daher nicht so schnell ein, sondern es bedarf dazu doch schon des mehrmals wiederholten Wechsels von Gefrieren und Aufthauen.

Was nun den Schutz gegen das Auswintern betrifft, so müssen wir auch hier Mittel, welche zur Verwirklichung eines solchen gegeben sind, in solche unterscheiden, welche auf den den Pflanzen innewohnenden oder ihnen anerzogenen Eigenschaften basiren, und in solche, welche auf der Beeinflussung der äußeren Verhältnisse beruhen, unter denen dieselben vegetiren.

Es ist keine Frage, daß ein kräftiger Aufbau der der Winterkälte ausgesetzten Gewächse wesentlich dazu beitragen wird, die schädlichen Einflüsse des Auswinters derselben hintanzuhalten. Um Pflanzen mit einer gesunden, kräftigen Konstitution zu erzielen, hat der Landwirth neben der Auswahl der für die vorliegenden Verhältnisse passenden Sorte sein Augenmerk außerdem auf die Gewinnung eines tadellosen Saatgutes, auf eine ausreichende Ernährung der jungen Pflanzen und andererseits darauf zu richten, daß, soweit es die wirthschaftlichen Verhältnisse nur irgend ermöglichen, die Aussaat im Herbste rechtzeitig und flach ausgeführt wird. Nur dann können sich die Winterpflanzen vor Eintritt des Winterfrostes, mit dem alles Wachsthum aufhört, kräftig bestocken und ein starkes Wurzelvermögen schaffen, wodurch sie am besten gegen die schädlichen Einflüsse des Auswinterns gerüstet sind.

Wenn solche Pflanzen nun zwar durch Gefrieren und darauf folgendes Aufthauen auch aus dem Boden gehoben werden, so werden sie die damit verbundenen Gefahren entschieden leichter überstehen als schwach entwickelte. Mit Hilfe der in ihnen aufgespeicherten größeren Mengen von Reservestoffen werden sie die eventuell losgerissenen Wurzeln leicht wieder regeneriren können, wobei ihnen der Landwirth im Frühjahre, sobald es die Bodenbeschaffenheit gestattet, durch die Verwendung einer leichten Walze unter die Arme greifen kann.

Bezüglich des Einflusses der Saattiefe auf das Auswintern sei hier noch darauf hingewiesen, daß die Erfahrungen der Praxis lehren, daß die tiefe Saat des Wintergetreides, namentlich des Roggens, die Gefahr des Ausfrierens wesentlich erhöht. Eine zu tief gebettete Saat kann sich vor dem Winter nicht hinreichend stark bestocken und bewurzeln, und es werden daher unter Einfluß des Gefrierens des Bodens durch Zerreißen des Internodiums die oberirdischen Pflanzentheile leicht von ihren Samenwurzeln abgetrennt, auf die sie gerade angewiesen sind. Am besten kann man sich selbstverständlich vor zu tiefem Unterbringen der Saat durch Drillsaat ohne Gewichte schützen, der man die Walze folgen läßt. Seitens erfahrener Praktiker ist wiederholt in der Fachpresse oder a. a. O. darauf hingewiesen worden, daß die bei stärkerer Hebelbelastung gedrillten Saaten dem Ausfrieren mehr unterliegen, als solche, die unter den gleichen Verhältnissen ohne Belastung der Drillhebel gesäet wurden.

Was nun die äußeren Schutzmittel anlangt, so haben wir auch hier, ähnlich wie beim Erfrieren der Pflanzen, die günstige Wirkung einer Schneedecke zu berücksichtigen. Das Aufziehen der Saaten tritt im Winter am nachtheiligsten ein, wenn der Boden der schützenden Schneedecke ermangelt.

Daß das Ausfrieren der Wintersaaten auf Aeckern, in denen sich leicht stauende Nässe bildet, besonders stark in die Erscheinung treten wird, ist allbekannt; hier hilft daher in erster Linie eine genügende Ableitung der überflüssigen Feuchtigkeitsmengen aus dem Boden, sei es nun durch einfache Wasserabzugsgräben oder durch eine technisch richtig angelegte Drainage.

Praktische Erfahrungen haben ferner gelehrt, daß es nicht gut ist, die Oberfläche des Ackers für die Herbstsaaten zu glatt zu arbeiten, weil gerade kleine Klöße und Unebenheiten den Pflanzen sowohl einen unmittelbaren Schutz gewähren, wie auch eine nur grob zerkleinerte Ackeroberfläche den vorstehend geschilderten Frostwirkungen nicht in dem Maße unterliegt, wie eine feinkrümelige, glatte Bodenoberfläche.

Hat nun der Frost seine aufziehende Wirkung auf die Wintersaaten geäußert, so kann der Landwirth, wie wir bereits andeuteten, die starke Fähigkeit des Getreides, die verloren gegangenen Wurzeln zu regeneriren, durch ein Anwalzen der betroffenen Saaten im Frühjahre, sobald der Acker für die Zugthiere betretbar ist, förderlich unterstützen. Durch die dann zu rechter Zeit und richtig angewendete Walzenarbeit kann, wenn auch nicht alles, was der Frost an Schaden angerichtet hat, so doch meist vieles wieder gut gemacht werden. **Dr. Bruhne.**

## Gemeinsame Eierverwerthung durch Vermittelung der Molkereigenossenschaften.

Gelegentlich des allgemeinen Vereinstages der deutschen landwirthschaftlichen Genossenschaften am 13. und 14. September in Breslau sprach Oekonomierath Johannsen-Hannover über den genossenschaftlichen Eierabsatz und befürwortete folgenden Antrag: „In dem genossenschaftlichen Eierabsatz ist ein wichtiges Mittel zur Hebung der ländlichen Geflügelzucht zu erblicken. Die genossenschaftliche Organisation des Eierabsatzes ist daher mit Nachdruck zu fördern. Wo nicht andere Organisationen den gemeinsamen Eierabsatz übernehmen und nicht eigene Genossenschaften für den Zweck begründet werden, scheinen die Molkereigenossenschaften besonders berufen zu sein, den Eierabsatz ihrer Mitglieder auszuführen. Eine innige Fühlung eventl. geschäftliche Centralisation der Verkaufsorganisationen innerhalb größerer Gebiete ist empfehlenswerth."

Es ist ja eine längst bekannte Thatsache, daß alljährlich viele Millionen Mark für nach Deutschland importirte Eier ins Ausland gehen.

Die Einfuhr betrug nämlich:

| Länder der Herkunft bezw. Bestimmung | 1894 | | 1895 | | 1896 | | 1897 | | 1898 | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Tonnen | Mill. ℳ | Tonnen | Mill. ℳ | Tonnen | Mill. ℳ | Tonnen | Mill. ℳ | Tonnen | Mill. ℳ |
| Eier und Geflügel | | | | | | | | | | |
| Einfuhr | 79 609 | 68,5 | 83 565 | 74,4 | 89 030 | 76,6 | 99 590 | 67,2 | 105 836 | 85,2 |
| Italien | 4 251 | 3,7 | 4 725 | 4,2 | 5 888 | 5,1 | 8 052 | 7,0 | 8 033 | 8,2 |
| Niederlande | 1 003 | 0,9 | 1 084 | 1,0 | 1 299 | 1,1 | 4 451 | 1,1 | 1 688 | 1,4 |
| Oesterreich-Ungarn | 43 432 | 37,2 | 37 754 | 33,6 | 38 867 | 33,4 | 41 025 | 27,5 | 45 824 | 37,1 |
| Rumänien | 964 | 0,8 | 394 | 0,4 | 883 | 0,8 | 985 | 0,7 | 1 569 | 1,3 |
| Rußland | 29 435 | 25,3 | 39 039 | 34,7 | 41 008 | 35,3 | 47 089 | 30,1 | 47 172 | 35,9 |
| Ausfuhr | 720 | 0,7 | 772 | 0,8 | 745 | 0,7 | 694 | 0,6 | 545 | 0,5 |

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189910062-18/fragment/page=0010

Aus den vorstehenden Zahlen ist klar ersichtlich, daß die Ausfuhr von Eiern und Geflügel aus Deutschland einmal eine äußerst geringe ist und von Jahr zu Jahr noch abgenommen hat, während die Einfuhr in stetiger Zunahme begriffen ist und ganz enorme Summen verschlingt.

Angesichts solcher Thatsachen drängt sich die Frage auf, ob es nicht möglich ist, die Einnahmen aus der Eierproduktion auf genossenschaftlichem Wege zu erhöhen und damit den erforderlichen Eifer des Landwirths für die richtige Haltung und Pflege seiner Hühner zu erwecken und zu steigern.

Daß in der That nun die Molkereigenossenschaften bei genügendem Eifer des Leiters für die Sache und bei geschicktem Vorgehen wohl geeignet sind, die Vermittelung des Eierverkaufs ihrer Genossen zu übernehmen, hat die Molkereigenossenschaft Stargard bewiesen, worüber der Direktor derselben, Neumann, im Ausschuß für Molkereiwesen der Landwirthschaftskammer für die Provinz Pommern nach der Molkerei-Zeitung (Berlin) folgende beachtenswerthe Mittheilungen machte:

Die Molkereigenossenschaft Stargard i. P. errichtete im Herbst 1898 in der Pyritzer Straße in Stargard eine Verkaufsstelle für Molkereiprodukte und Eier.

Der Eierverkauf wurde nur in der Absicht, „den Umsatz zu vergrößern" mit einbegriffen.

Der Umsatz in Eiern hat in genannter Zeit, also ziemlich Jahresfrist, 41 000 Stück betragen, für welche 1998 Mark bezahlt wurden, so daß also das einzelne Ei mit ungefähr 5 Pfg. verwerthet worden ist, ein Preis, der besonders in Rücksicht darauf, daß von genannten 41 000 allein beinahe der dritte Theil im Monat Mai eingeliefert wurde, als recht befriedigend erachtet werden muß. Die Eier sind sämmtlich in Stargard abgesetzt worden, auf Versandt nach Stettin und Berlin hat sich die Genossenschaft vorläufig noch nicht eingelassen. Der Marktpreis für Eier betrug in Stargard für die Pommersche Mandel im Monat Mai, Juni und zum Theil Juli höchstens 60 Pfg., also für 1 Ei $3^3/_4$ Pfg., das ist ein Resultat, welches von Zwischenhändlern oder von Produzenten erzielt wurde, die, um nur mit den Vorräthen zu räumen, stundenlang auf dem Markt aushalten mußten.

Unter diesen ungünstigen Verhältnissen war an einen Verkauf in den eben erwähnten Monaten gar nicht zu denken, es mußte also zur Konservirung der Eier geschritten werden, die der Genossenschaft in so vorzüglichem Maße gelungen ist, daß damit das größte Hinderniß einer genossenschaftlichen Verwerthung — die zweifelhafte Haltbarkeit der Eier — als beseitigt betrachtet werden kann. Die bisherige Lieferung geschah freiwillig, und da sie versuchsweise erfolgte, war sie an keinerle Frist und Minimalpreis gebunden.

Bei einer genossenschaftlichen Verwerthung wäre ein Haupterforderniß, daß sich jeder Theilnehmer nicht nur zur Haltung einer bestimmten Anzahl Legehühner verpflichtete, sondern auch mit Ausnahme des eigenen Bedarfs in bestimmten Zeiträumen, vielleicht wöchentlich zweimal, gehalten wäre, die gesammte Eierproduktion abzuliefern; gleichgiltig wäre es, von welchen Rassen die Eier herstammten, nur müßten dieselben Gewichts- und Größenbedingungen erfüllen, für welche eine Minimalgrenze anzugeben wäre.

Wie aus den weiteren Ausführungen des Berichterstattes hervorgeht, ist es wesentlich, daß die Eier frei von anhaftenden Schmutztheilen sind, denn sogenannte Schmutzeier sind nicht nur schwer verkäuflich, sondern taugen auch nicht zur Aufbewahrung. Reinlichkeit im Legestalle, reinliche Nester, die nicht übereinander angebracht werden dürfen, ausreichender Stallraum und täglich zweimalige Ernte dürften für saubere Eier bürgen.

Die Preise könnten vielleicht nach folgender Skala normirt werden:

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Januar | bis einschl. | März | 5 | Pfg. | für 1 | Ei | franko Eierverwerthungsstelle. |
| April | „ „ | Juli | 4 | „ | „ 1 | „ | |
| August | „ „ | Septbr. | 5½ | „ | „ 1 | „ | |
| Oktober | „ „ | Dezbr. | 7 | „ | „ 1 | „ | |

Der Versandt geschieht am besten in Holzkisten mit Papp-einsätzen, letztere bilden soviel Zellen, als wie die betreffende Lage Eier enthalten soll; die Lagen sind wieder durch Papptafeln von einander getrennt, jedes Ei wird durch Wellpappe in seiner Zelle gefangen gehalten und auf eines der beiden Polenden gestellt, auf diese Weise erhält man eine saubere, tadellos funktionirende Verpackung, die sich in der Praxis schon vorzüglich bewährt hat, und mit der man nach Belieben 40, 60 bis 100 Eier in einer Kiste befördern kann, ohne das beim Auspacken so lästige Häcksel zu benöthigen. Das Material zu diesen Kisten, namentlich zu den Einsätzen, würde man von der Firma C. Luce in Bielefeld beziehen können.

Als selbstverständlich gilt, daß nur ganz frische und vor allen Dingen keine Knickeier abgeliefert werden; für letztere ließe sich vielleicht ein um 50 Proz. niedrigerer Preis vereinbaren. Die Anbringung eines Stempels würde ich für unthunlich erachten; denn für die konservirten Eier würde dieser Stempel nur den Verkauf erschweren.

Ich komme nun zu dem wichtigsten Abschnitt, zur Konservirung der Eier, wozu mir das Büchlein „Das Hühnerei als Nahrungsmittel" von R. Strauch, Direktor der landwirthschaftlichen Winterschule zu Neisse, ein willkommener Wegweiser war, aber auch eigene Versuche, bald mit diesem, bald mit jenem Konservirungsmittel, haben mich in dem vom Handelschemiker Herrn C. Utescher zu Hamburg fabrizirten und patentirten „Garantol" endlich das bis jetzt beste Konservirungsmittel finden lassen.

Garantol ist ein weißlich-graues Pulver, das in Aussehen und Farbe sehr an pulverisirten ungelöschten Aetzkalk erinnert, es wird derartig verwendet, daß zu je 100 l Wasser 1 kg Konservirungsmasse hinzugesetzt wird, die sich dann in dem Wasser auflöst. Bevor die Eier in diese Flüssigkeit versenkt werden, ist es nothwendig, daß mit denselben noch einmal die Manipulation des „Schierens" vorgenommen wird, d. h. jedes Ei muß noch einmal geprüft werden: 1. ob es frei von anhaftenden Kotpartikelchen ist, 2. nicht eingeknickt ist, 3. die Lichtprobe aushält, im Eierspiegel vollständig klar aussieht. Zur Aufnahme des mit dem Konservirungsmittel getränkten Wassers dienen am zweckmäßigsten Thonkrüge, Cementbassins oder eiserne emaillirte Gefäße, die nach außen selbstverständlich überall dicht halten müssen. Der Wasserspiegel muß die Eier überall bedecken, denn eine Berührung mit der Luft würde die ganze Methode illusorisch machen.

Neuerdings liefert Utescher noch ein desinfizirend wirkendes Pergamentpapier, welches auf der Oberfläche der Wasserfläche ausgebreitet wird. Der Preis dieser Konservirung stellt sich für 1000 Eier auf 1 Mk., also pro Ei auf $^1/_{10}$ Pfg.

Utescher garantirt dafür, daß die Eier sich in dem Zeitraum von 3 Jahren tadellos frisch erhalten. Hiesige Konservirungsversuche umfassen freilich nur die Zeit von 6 Monaten, aber der Erfolg ist unbestreitbar vorhanden, und es steht noch ein mit ca. 10 000 Stück befülltes Bassin zur gefälligen Ansicht und Probenahme bereit. Nicht unerwähnt will ich lassen, daß neuerdings das Militär ein dankbarer Eier-Abnehmer ist, insofern, als in den heißen Sommermonaten die Fleischration vielfach durch Eier ersetzt wird, so daß meines Wissens auf den Mann 3 Eier kommen.

Möge dieser kurze Bericht für Viele ein Ansporn sein, die Hühnerzucht mehr wie bisher zu pflegen und dazu beitragen, der deutschen Landwirthschaft diejenigen Millionen zu erhalten, welche jetzt ins Ausland gehen.

## Zur Frage des gleichzeitigen Impfens von Rothlaufserum und Reinkulturen.

Es war zur Kenntniß der Landwirthschaftskammer für die Provinz Ostpreußen gekommen, daß in zwei Fällen trotz der Impfung der Schweine mit Lorenz'schem Serum, und zwar bei Anwendung des sogenannten kombinirten Verfahrens, bei welcher die Kulturinjektion sich unmittelbar der Serumeinspritzung anschließt, Rothlauf unter den Schweinen ausgebrochen war.

Die Landwirthschaftskammer sah sich daher veranlaßt Herrn Departementsthierarzt Dr. Mehrdorf-Königsberg zu bitten, den Thatbestand festzustellen.

Herr Dr. Mehrdorf äußerte sich zu dem Falle nach dem Korr.-Bl. der Landwirthschatskammer für die Provinz Ostpreußen folgendermaßen: „Nach allgemeiner thierärztlicher Erfahrung kann die rein präventive Schutzimpfung von

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189910062-18/fragment/page=0011

Schweinen gegen die Rothlaufseuche, bei der es sich also darum handelt, gesunde Schweine angesichts der Möglichkeit einer Ansteckung mit dem Seuchengift vor einer Erkrankung zu feien, ohne jedes Bedenken in der Weise erfolgen, daß die Kulturinjektion sich an die Serumeinspritzung unmittelbar anschließt.

Höchst gefährlich ist dieser Impfmodus aber bei Schweinen eines Bestandes, wenn in demselben die Rothlaufseuche zum Ausbruch gekommen ist. (Nothimpfung.)

In solchem Falle haben die zu demselben gehörigen Schweine gewöhnlich in größerer Zahl den Seuchenstoff schon in sich aufgenommen, ohne daß sie sogleich offensichtlich sich krank zeigen, denn sie befinden sich noch im Inkubations- oder latenten Stadium. Bei diesen verhindert das eingespritzte Serum zunächst, daß die in ihren Körper aufgenommenen Bacillen zur Erkrankung führen, was ohne die Einführung des Serums unter allen Umständen geschehen würde. In dem Maße aber, wie die letzteren hierdurch unschädlich gemacht — paralysirt — werden, erfolgt auch der Verbrauch der mit dem Serum eingeführten Schutzstoffe, und diese fehlen dann bei Einspritzung der Kulturen gänzlich oder sind nur noch in so geringen Mengen vorhanden, daß die geimpften Schweine sonach der giftigen Einwirkung der Kultur widerstandslos gegenüberstehen und schon unmittelbar nach Injektion derselben der künstlichen Infektion erliegen oder nachträglich in kürzerer oder längerer Zeit, weil sie Schutzstoffe nicht mehr in sich enthalten, in Folge einer der vielfachen Arten einer natürlichen Ansteckung am Rothlauf erkranken. Nach den Aeußerungen des Thierarztes E.*) kann ein Zweifel nicht bestehen, daß die in Rede stehenden Schweine des Besitzers C., welche trotz der Impfung mit Lorenz'schem Serum und darauf folgender Kulturinjektion an Rothlauf erkrankten, von Rothlauf befallen gewesen sind.

Die Thatsache jedoch, daß diese Erkrankungen erst 6 Wochen nach Vornahme der Simultanimpfung eintraten, in Verbindung mit dem Umstande, daß diese bei vier anderen Besitzern gehörigen Beständen von Schweinen ohne Nachtheile verlaufen ist, läßt, obwohl aus den Vorgängen nicht ersichtlich ist, ob vor der Impfung in qu. Bestande Rothlauf ausgebrochen war, doch den sichern Schluß zu, daß die später erkrankten Schweine zur Zeit der Impfung Rothlaufbazillen in ihren Körper aufgenommen hatten. Dieselben mußten naturgemäß den größten Theil der mit dem Serum eingeführten Schutzstoffe absorbiren, sodaß der Rest derselben nicht länger als sechs Wochen im Stande gewesen ist, die Schweine zu immunisiren, wo ihnen alsdann Gelegenheit gegeben war, auf natürlichem Wege Krankheitserreger von ihrer äußeren Umgebung in sich aufzunehmen.

Zur Erzielung eines vollen Erfolges kann daher den Schweinebesitzern die Vornahme der präventiven Schutzimpfung mit allen ihren Akten in der kälteren Jahreszeit nicht dringend genug angerathen werden. Will man sich bei der Nothimpfung, die in den Sommermonaten, der eigentlichen Impfsaison, an der Tagesordnung ist, mit der einfachen Sommerimpfung behufs Kupirung der Seuche nicht begnügen, sondern zur Erlangung eines länger dauernden Schutzes die Nachimpfung mit Kultur vornehmen, so genügt zur Verhütung von unliebsamen Fehlschlägen keineswegs die einfache Dosis des Serums zur Injektion, vielmehr muß, damit der giftigen Wirkung der Kultur mit Erfolg begegnet wird, die doppelte Quantität von Serum jedem Schweine einverleibt werden.

Wenn auch in der Provinz Sachsen ein ähnlicher Fall bisher nicht bekannt geworden ist, verdienen vorstehende Ausführungen die allgemeine Beachtung, da dieselben zeigen, wie man sich unter den gleichen Verhältnissen zu verhalten hat.

*) Thierarzt E. hatte die Impfung der Beiden an Rothlauf erkrankten Schweine und die darauf folgenden Kulturinjektion ausgeführt. — Die Red.

## Kleinere Mittheilungen.

**Kronentritt beim Pferde.** Unter Kronentritt versteht man verschiedenartige Wunden der Fleischkrone des Hufes. Die Verletzungen derselben werden beim Pferde am häufigsten durch die Stollen verursacht, namentlich wenn dieselben geschärft sind. Sie sind je nach ihrer Art von sehr verschiedener Bedeutung. Oberflächliche Abschürfungen des Saumbandes sind ungefährlich und heilen schnell. Dagegen können durch tiefer gehende Abtrennungen des Wandhornes von der Kronenwulst infolge der Einwirkung von Schmutz und Horndruck heftige Entzündungen hervorgerufen werden, die Hornklüfte hinterlassen. Wird die Fleischkrone gar zertrümmert oder erleidet sie starke Quetschungen, so sind die Folgen gleichfalls heftige Entzündungen, und es entstehen Hornspalten, drüsiges, leicht einreißendes Horn oder säulenartige Verdickung der Wand. Schließlich erzeugen Verletzungen der Streckfehne oder des Gelenkes sehr heftige Entzündungen, Eiterungen, Gelenkentzündungen, die unter Umständen das Leben des betroffenen Thieres in Gefahr bringen können.

Nach Haubner hat die Behandlung bei Kronentritt in der Weise zu geschehen, daß die Haare um die verletzte Stelle entfernt und der eingerissene Hornsaum halbmond förmig so weit hinweggenommen wird, als das Horn abgetrennt ist. Sind die Weichtheile weder erheblich verwundet noch gequetscht, so werden austrocknende Mittel, Umschläge von Bleiwasser, Lösungen von Alaun, Kupfervitriol, Galläpfeltinte angewendet. Ist die Kronenwulst selbst zertrümmert, so muß nach vollständiger Freilegung und Reinigung durch ein lauwarmes Bad mit desinfizirenden Mitteln (am besten Jodoform oder essigsaurer Thonerde) verbunden werden. Erst nach vollständiger Zerstoßung des abgestorbenen Gewebes und Ausfüllung der Lücke führen austrocknende Mittel bald zur Hornbildung. Bei der Behandlung von Verletzungen der Sehne des Gelenkes ist vor Allem zu beachten, daß das betreffende Thier, und namentlich das fragliche Gelenk, Ruhe hat. Wo es möglich ist, legt man Strohschienen oder Binden an, um jede Bewegung des Gliedes zu verhindern. Der eintretenden Entzündung ist mit kühlenden Mitteln, wie Bleiwasser, Lehmanstrich 2c., zu begegnen.

**Wie kann man das Kalkbedürfniß der Hühner befriedigen?** Damit die Hühner fleißig Eier legen können und die von ihnen erzeugten Eier auch eine genügend feste Schale besitzen, ist es erforderlich, denselben Gelegenheit zur Aufnahme von Kalk zu geben. Man kann dies dadurch erreichen, daß man die im Haushalt sich ergebenden Eierschalen nicht verbrennt oder in eine Abfallgrube wirft, wie es leider vielfach geschieht, sondern sie fein zerkleinert und dann gut vertheilt unter das für die Hühner bestimmte Weichfutter mischt. Dasselbe erreicht man, wenn man demselben für jedes Huhn etwa eine Messerspitze phosphorsauren oder kohlensauren Kalks (Schlemmkreide) hinzufügt. Noch vortheilhafter ist es, an Stelle des Kalkes pro Huhn und Tag einen Theelöffel voll von abgerebelten Blättern von Brennnesseln zu geben, die man in der Blüthe oder in der Samenbildung abschelt, sie abwelken läßt, in Bündel bindet und auf dem Boden gut trocknet, so daß dann die Blätter sich leicht zerreiben lassen. Wichtig ist es auch, den Legehennen Gelegenheit zum Aufpicken von Kalktheilchen beim Scharren zu gewähren.

**Butterbeförderung nach Berlin.** Die nach Berlin zur Beförderung aufgegebenen Butterkolli trugen bis jetzt gewöhnlich nur die Signatur und wurden auf Grund der Frachtpapiere an die Empfänger ausgeliefert. Da indessen eine wesentlich schnellere Aussortirung der in Berlin häufig recht gefüllt eingehenden Butterwagen stattfinden kann, wenn die Kolli neben der vorgeschriebenen Signatur auch die volle deutliche Adresse des Empfängers tragen würden, so sind die Buttergroßhandlungen von der Eisenbahndirektion in Königsberg ersucht worden, Zettel nach einem besonderen Muster in entsprechender Zahl drucken und ihren Absendern mit Gebrauchsanweisung zugehen zu lassen. Die Zettel der verschiedenen Firmen sollen in anderer Form, anderem Druck und auch auf andersfarbigem Papier ausgeführt werden, damit hierdurch schon die Zusammengehörigkeit der einzelnen Kolli ins Auge fällt. Diese durch das Vorgehen der genannten Eisenbahndirektion geschaffene Einrichtung ist als sowohl für den Butterproduzenten wie auch für den Buttergroßhändler praktisch vortheilhaft gewiß beachtenswerth.


## Anzeigen.

Zum Bespritzen der Obstbäume, Reben, Kartoffeln etc. empfehle ich meine neue patentamtlich geschützte

**Universalspritze.**

Dieselbe eignet sich durch die auswechselbaren Mundstücke auch als Garten- und Feuerspritze. Prospekte portofrei.

**Gustav Drescher**, Halle a. S., äuß. Delitzscherstr.

Das beste Holzanstrichöl & bleibt

Avenarius Carbolineum

D.R.PAT. Nr 46021

Seit 20 Jahren bewährt.

R. Avenarius & Co

Berlin C., mit Fabriklagern in Leipzig, Magdeburg und Erfurt.


Druck und Verlag von Otto Thiele in Halle (Saale), Leipzigerstraße 87.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189910062-18/fragment/page=0012